

Anregungen und Hinweise zum Deutschunterricht

Es gibt eine Fülle von literarischen und nichtliterarischen Texten für jede Altersstufe, die Kriegs- und Nachkriegserlebnisse auf unterschiedlichen Niveauebenen darstellen und verarbeiten. Hier folgen Vorschläge für Texte, die Schüler unterschiedlicher Altersstufen ansprechen. Für die Sekundarstufe I sind es Kurzgeschichten und Hinweise auf Jugendliteratur, die Alltag und Kinderleben zur Zeit des Kriegsendes thematisieren. Für die Sekundarstufe II gibt es neben Leseanregungen und Lektürehinweisen auch einige konkrete Arbeitsvorschläge (möglicherweise schon ab Klasse 10 einzusetzen). - Die Auswahl der Texte beruht auf Unterrichtserfahrungen und beansprucht keine literaturhistorische Repräsentativität. Ältere, vielleicht schon „vergessene“ Titel stehen neben solchen aus der jüngsten Zeit: Der 8. Mai 1945 ist ein Schlüsseldatum nicht nur der jüngeren deutschen Geschichte, sondern auch der deutschen Literatur aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Inhalt:

1. Sekundarstufe I: Kurzgeschichten und Hinweise auf Jugendliteratur zum Alltags- und Kinderleben zur Zeit des Kriegsendes

1.1. Kurzgeschichten

1.2. Jugendbücher

2. Sekundarstufe II: 1945: Eine Stunde Null? - Texte, Arbeitsvorschläge und Lektüeranregungen

2.1. Innere und äußere Emigration

2.2. Lyrik

2.2.1.1 Sprachanalyse der „Kahlschlag“-Literatur (Günther Eich / J.W. Goethe)

2.2.1.2 Vergleich von Günther Eich „Inventur“ und Paul Celan „Todesfuge“

2.2.1.3 Exkurs zu Paul Celans „Todesfuge“

2.2.2 Krieg und Frieden in der Lyrik – ein historischer Längsschnitt

2.3 Krieg und Kriegsende 1945 in erzählender Literatur

2.3.1 Kurzgeschichten und Dokumentarliteratur

2.3.2. Erzählungen und Romane

2.3.2.1. Die Zerstörungserfahrung der Bombardierung

2.3.2.2. Kriegsende, Besetzung und Vertreibung in der Literatur der Bundesrepublik und der DDR

2.3.2.3 Holocaust als Thema der Nachkriegs-Literatur

3. Deutsches Theater nach 1945

3.1. Aktualisierung des Antigone-Motivs

3.2. Schuld und Bewältigung

4. Filmische Aufarbeitung

1. Sekundarstufe I: Kurzgeschichten und Hinweise auf Jugendliteratur zum Alltags- und Kinderleben zur Zeit des Kriegsendes

1.1. Kurzgeschichten

Die Kurzgeschichten geben einen subjektiven Blick auf die Nachkriegszeit, häufig aus der Perspektive von Kindern. Tiere als Hauptfiguren (Der Verrat, Die Rote Katze) und die Gefühle, die sie in den Kindern wachrufen, ermöglichen auch jüngeren Schülern (ab 6. Klasse) einen Zugang zu diesen Erzählungen. Die Kinder sind auf sich allein gestellt, die Erwachsenen sind abwesend oder schwach, jedenfalls treten sie nur selten (Borchert: Nachts schlafen die Ratten doch) in der Beschützerrolle auf. Jeder kämpft für sich ums Überleben, jedoch sind kleine, freundliche Gesten sichtbare Zeichen von zwischenmenschlicher Zuneigung in einer zerstörten Welt.

Luise Rinser: Die rote Katze; aus: Ein Bündel weißer Narzissen, Erzählungen. Frankfurt/M 1956

Kurzgeschichte aus der Ich-Perspektive eines Kindes. Die Hauptfigur übernimmt Verantwortung für ihre kleinen Geschwister (kein Vater im Haus, die Mutter schwach), sorgt sich um das tägliche Essen und verteidigt die tägliche Ration gegen eine zugelaufene, zusehends fatter werdende rote Katze.

Wolfdietrich Schnurre: Der Verrat, aus: Als Vaters Bart noch rot war. Zürich 1958

Vater und Kind im Berlin der Nachkriegszeit besuchen täglich einen Affen im Zoo, der sie mit aufgespartem Essen versorgt und zu dem sie eine persönliche Beziehung entwickeln. Ein Ausflug des Affen in die Freiheit endet mit einem sein Leben gefährdenden Sturz. Sie pflegen ihn in ihrer Wohnung und entscheiden unter Gewissensnöten („Verrat“), den Affen zur Rettung seines Lebens in den Zoo zurückzubringen.

Thomas Valentin: Die Puppe, aus: Jugend einer Studienrätin. Düsseldorf 1974

In der Zeit des Hungers und des Mangels in der unmittelbaren Nachkriegszeit (Care-Pakete) versucht ein kleines Mädchen mit Resten inzwischen wertlosen Geldes eine Puppe zu erstehen, reiht sich in eine lange Schlange ein – vergebens: die Puppen sind ausverkauft. Sie bleibt mit ihren Sehnsüchten, Träumen und der Enttäuschung allein in einer Welt, die von Not und mühsamen Überlebensversuchen geprägt ist.

Wolfgang Borchert: Die Küchenuhr (Das Gesamtwerk, Rowohlt-Verlag, Hamburg 1949)

Die Küchenuhr, als einziger Gegenstand aus dem zerbombten Elternhaus des zurückkehrenden jungen Soldaten übrig geblieben, ist die Metapher für das frühere Glück des Alltags („Paradies“). Sie ist stehen geblieben um halb drei, die Zeit, der er jede Nacht von seiner Mutter nach der Arbeit in der Küche empfangen und mit Essen versorgt wurde.

Wolfgang Borchert: Nachts schlafen die Ratten doch

Ein kleiner Junge wacht vor dem zerstörten Elternhaus, in dem Wahn den toten Körper seines verschütteten Bruders vor den Ratten zu schützen. Einem einfühlsamen Mann gelingt es, ihn anzusprechen und ihn über das Interesse an Kaninchen auf die alltäglichen Dinge des Lebens („grünes Kaninchenfutter“) zurückzuführen.

Wolfgang Borchert: Das Brot

Drei Scheiben Brot sind die tägliche Ration in der Hungerzeit nach dem Krieg. Der alte Ehemann kann der Versuchung nicht widerstehen, sich nachts heimlich eine Scheibe Brot zu nehmen. Seine Frau – aus ihrer Perspektive ist die Erzählung geschrieben – ertappt ihn dabei, versucht aber die Situation mit der Zuneigung einer fürsorglichen Ehefrau zu überspielen.

Zu Wolfgang Borchert: Texte, Biografie und Interpretationshinweise:

http://www.buchklub.at/doppelklick/doppelklick8/borchert_txt.htm

1.2. Alltagsleben, Kinderleben am Kriegsende: Jugendbücher

Klaus Kordon: Ein Trümmersommer. Weinheim: Beltz-Verlag 1982

Berlin 1947 – eine Stadt in Trümmern, in der Pit, Eule und ihre Freunde, Geschwister und Mütter leben und sich auf der Jagd nach Essbarem, durch Hamsterfahrten und Schwarzmarktkäufe über Wasser halten. Die Väter sind abwesend, die verbliebenen Männer keine Identifikationsfiguren. Die Mütter sind mit der Organisation des Überlebens beschäftigt und ihre Kinder müssen dabei helfen; sie tun dies aber - nicht ohne Gefahren – auch auf eigene Faust. 12 Jahre Diktatur und Nazi-Erziehung haben ihre Spuren hinterlassen und sind noch gegenwärtig und führen die Freunde in ein gefährliches Abenteuer.

Klaus Kordon gibt den jungen Lesern in seinem Nachwort erläuternde Anmerkungen über die Nachkriegszeit und ihre Vorgeschichte an die Hand. Das Buch selbst ist spannend zu lesen und gibt den Schülern gleichzeitig einen anschaulichen Einblick in das Alltagsleben der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Christine Nöstlinger: Maikäfer flieg! Mein Vater, mein Großvater, das Kriegsende, Cohn und ich. München 1980: dtv Pocket 7804

Dieses Jugendbuch führt die Leser in das von russischen Truppen besetzte Wien in den letzten Kriegstagen und in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Aus der Perspektive eines neunjährigen Mädchens lernen sie den Alltag und die Schwierigkeiten des täglichen Überlebens ebenso kennen wie unterschiedliche Personen, deren Charakter quer zu den üblichen Klischees lebendig wird. Lesenswert und mit positiver Grundhaltung in dem charakteristischen munteren Nöstlinger-Stil geschrieben.

Klaus Kordon: Der erste Frühling, Teil III einer Trilogie über die Wendepunkte der deutschen Geschichte. Weinheim: Beltz-Verlag 1993

Die Leser erfahren aus der Perspektive der zwölfjährigen Änne die Bombennächte im Luftschutzkeller, die Gefühle von Hilflosigkeit, Enge und des Ausgeliefertseins gegenüber den Bombenflugzeugen und auch gegenüber Nazispitzeln und –funktionären. Auf die Schrecken der Bombennächte folgen die Straßenkämpfe um Berlin, die Befreiung durch die Rote Armee, verbunden allerdings mit Erfahrungen von Plünderungen und Vergewaltigungen durch die Russen. Die sozialdemokratische Familie aus dem Berliner Arbeiterviertel Wedding war aktiv am Widerstand gegen die Nationalsozialisten beteiligt, die Mutter von der Gestapo ermordet, der Vater im KZ. Dieser sieht nach seiner Rückkehr die Russen als Befreier und teilt nicht den Hass vieler Deutscher. Das Buch bietet einen differenzierten und detailreichen Einblick in den Alltag des Jahres 1945. Fotos aus dem Alltagsleben der zerstörten Städte ergänzen den Text und bieten den Schülern zusätzliches Anschauungsmaterial.

Peter Härtling: Krücke. Weinheim: Beltz-Verlag 1986

Der zwölfjährige Thomas ist am Ende des Krieges allein auf der Flucht vor der der Roten Armee in Wien und trifft auf einen einbeinigen Jungen, genannt Krücke, der sich in Wien und auf dem Schwarzmarkt auskennt. Die beiden Freunde erleben gemeinsam den Transport zurück nach Deutschland, sechs Wochen mit anderen in einem Eisenbahnwaggon und den Versuch, ein normales Leben mit Schule und Arbeit in Weißlingen am Neckar zu beginnen. Als sich die Mutter wiederfindet, müssen die beiden Freunde Abschied voneinander nehmen. Das Buch ist als Lektüre geeignet, weil sich die Leser mit der Hauptfigur identifizieren können, mit ihr den von Entbehrung und Hunger gezeichneten Alltag erleben, das Nebeneinander von Not und Luxus in Wien, das Elend der Flüchtlingstransporte und die Schwierigkeiten, in fremden Dörfern und Städten heimisch zu werden.

Roberto Innocenti: Rosa Weiss. Frankfurt/M: AlibabaVerlag 1986

Rosa Weiss ist ca 8 - 9 Jahre alt. Sie erlebt den Krieg zuerst als etwas mit "bunten Fahnen" und "winkenden Kindern". Doch sie ist neugierig und so folgt sie eines Tages einem Lastwagen in dem ein kleiner gefangener Junge sitzt. Dabei gerät sie in einen Wald und schließlich vor einem Konzentrationslager. Sie erkennt den Hunger der Menschen und reicht durch den Zaun hinweg ihr Butterbrot. Ab diesem Tag geht sie immer öfter dorthin um Essen abzugeben. Als an einem Morgen sehr viel los ist in der Stadt, geht sie zum letzten mal los. Doch das Lager ist zerstört. Die Soldaten erreichen das Lager und schießen auf sie.

2. Sekundarstufe II: 1945: Eine „Stunde Null“ der deutschen Literatur? - Texte, Arbeitsvorschläge und Lektüeranregungen

Linksammlung zu Autoren und Texten deutscher Literatur:

<http://www.ub.fu-berlin.de/internetquellen/fachinformation/germanistik/autoren/>

2.1. Innere und äußere Emigration

Die deutschsprachige Nachkriegsliteratur begann mit einem Eklat – einer Auseinandersetzung über die Rückkehr der nach 1933 ins Ausland geflüchteten Schriftsteller, für deren Schriften sich der Name

„Exilliteratur“ eingebürgert hatte. Sie selbst sahen sich aber vielfach nicht als „Emigranten“, wie Bertolt Brecht es prägnant beschrieben hatte:

„Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab: Emigranten.
Daß heißt doch Auswanderer. Aber wir
Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluß
Wählend ein anderes Land. Wanderten wir doch auch nicht
Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer.
Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir, Verbannte.
Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns aufnahm.“

In den Jahren 1945 und 1946 wurde dieser Streit öffentlich zwischen emigrierten Schriftstellern und einigen der in Deutschland gebliebenen ausgetragen. Nur wenige von diesen, die sich der „inneren Emigration“ zurechneten, forderten die ins Exil geflüchteten Autoren auf, nach Deutschland zurückzukehren. Als Walter von Molo eine Bitte dieser Art an Thomas Mann veröffentlichte, kommentierte dies der ebenfalls in Deutschland gebliebene Schriftsteller Frank Thiess, indem er recht abwertend den Emigranten vorwarf, „aus den Logen und Parterreplätzen des Auslands der deutschen Tragödie“ zugesehen zu haben. Darauf antwortete Thomas Mann abweisend und anklagend: „... in meinen Augen sind Bücher, die von 1933 bis 1945 in Deutschland gedruckt wurden, weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen. Ein Geruch von Blut und Schande haftet ihnen an.“ Auch Erich Kästner und Hermann Hesse schalteten sich eher vermittelnd in diese Debatte ein.

Texte:

Günther Weisenborn: Wir bitten um eure Rückkehr – Alfred Andersch: Aufruf an emigrierte Hochschullehrer - Walter von Molo: Offener Brief an Thomas Mann – Frank Thiess Thomas Mann: Offener Brief für Deutschland (28.9.1945 und 30.12. 1945) – Frank Thiess – Erich Kästner: Betrachtungen eines Unpolitischen – Hermann Hesse: Brief an eine junge Deutsche – Luise Rinser: Antwort an Hermann Hesse. (Aus: Klaus Wagenbach / Winfried Stephan / Michael Krüger (Red.): Vaterland, Muttersprache. Deutsche Schriftsteller und ihr Staat seit 1945. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1979, S. 43-54.)

2.2. Lyrik:

2.2.1.1 Sprachanalyse der „Kahlschlag“-Literatur

Die – anfangs durchweg der „inneren Emigration“ zuzurechnenden - Autoren, die sich 1947 zur „Gruppe 47“ zusammen fanden, wollten "der Sprachzerstörung entgegenreten, welche die Nationalsozialisten durch Lüge, Propaganda und Pathos bewirkt hatten. Die Mittel dafür sollten Einfachheit und sachliche Wahrhaftigkeit sein." (E. Falcke) Wolfgang Weyrauch prägte den Begriff „Kahlschlag-Literatur“

Informationen zur Gruppe 47:

<http://www.uni-ulm.de/LiLL/senior-info-mobil/module/Lit47.htm>

Heinz Ludwig Arnold: Die deutsche Literatur seit 1945: Nachkriegszeit

<http://www.etk-muenchen.de/frame.php?page=uebersicht&id=1338>

<http://www.etk-muenchen.de/artikel/10333>

Arbeitshinweise:

Der Versuch eines sprachlichen Neuanfangs lässt sich an frühen Gedichten von Günther Eich in einem sprach-praktischen Experiment nachvollziehen.

Der Text von Günther Eichs „Inventur“ wird den Schülern zeilenweise zerschnitten übergeben, dazu Goethes Gedicht „Kophtisches Lied - Ein andres“. Die Schüler erhalten die Aufgabe, nach den Überschriften die zwei Gedichte zu „rekonstruieren“, also die Zeilen jeweils zu einem Gedicht neu zusammen zu setzen. Zur Verdeutlichung der realen Lebenssituation des „Ichs“ bei Günther Eich können Informationen über die amerikanischen Gefangenenlager im Frühjahr und Sommer 1945 gegeben werden.

Materialhinweise:

Katastrophale Zustände im Rheinwiesenerlager

<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/21/0,1872,2065941,00.html>

Kriegsgefangenenlager Remagen

<http://www.swr.de/kriegsende/beitrag3.html>

Kriegsgefangene des 2. Weltkriegs

<http://www.schaepf.de/kriegsgefangene/in.html>

Bei der Arbeit an der „Rekonstruktion“ der Gedichte sollen die Schüler sich bewusst machen, nach welchen sprachlichen Prinzipien sie die beiden Texte trennen.

In einem zweiten Schritt kann dann die Situation imaginiert werden, dass Goethes „Kophtisches Lied“ dem Kriegsgefangenen Eich vorgelesen wird. Wie würde er darauf reagieren?

Nützliche Hinweise:

Günther Eich: Inventur (1947)

Text:

http://www.onlinekunst.de/februar/Eich_Inventur.htm

Informationen zu Günther Eich, Biografie, Werk, weitere Links:

<http://www.goethe.de/os/hon/aut/deeich.HTM>

Johann Wolfgang Goethe

Kophtisches Lied - Ein andres (entstanden: 1787/91)

Geh! gehorche meinen Winken,
 Nutze deine jungen Tage,
 Lerne zeitig klüger sein:
 Auf des Glückes großer Waage
 Steht die Zunge selten ein;
 Du mußt steigen oder sinken,
 Du mußt herrschen und gewinnen
 Oder dienen und verlieren,
 Leiden oder triumphieren,
 Amboß oder Hammer sein.

[Goethe: Gedichte (Ausgabe letzter Hand. 1827). Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka, S. 19365 (vgl. Goethe-BA Bd. 1, S. 91)]

Die Sprachstruktur beider Gedichte kann verglichen werden (Imperativ vs. Indikativ u.a.)

Ein weiteres Beispiel dieses radikalen Absetzens von der „hohen“ Sprache der deutschen Vorkriegsliteratur ist Günther Eichs Gedicht „Latrine“, das in ähnlicher Situation entstanden ist und auch im Text schon die Distanzierung von der „klassischen“ deutschen Literatur enthält.

Günther Eich: Latrine

Über stinkendem Graben,
Papier voll Blut und Urin,
umschwirrt von funkelnden Fliegen,
hocke ich in den Knien,

den Blick auf bewaldete Ufer,
Gärten, gestrandetes Boot.
In den Schlamm der Verwesung
klatscht der versteinete Kot.

Irr mir im Ohre schallen
Verse von Hölderlin.
In schneeiger Reinheit spiegeln
Wolken sich im Urin.

"Geh aber nun und grüße
die schöne Garonne -"
Unter den schwankenden Füßen
schwimmen die Wolken davon.

(Aus: K.O. Conrady (Hg.): Das große deutsche Gedichtbuch. Kronberg: Athenäum Verlag 1977, S. 898.)

2.2.1.2 Vergleich von Günther Eich: „Inventur“ und Paul Celan: „Todesfuge“

Nach 1950 änderte sich der Ton der Literatur in der Bundesrepublik und mit der Tagung der Gruppe 47 in Niendorf 1952, auf der Paul Celan seine „Todesfuge“ las, begann ein neuer Abschnitt, indem das metaphorische Sprechen die veristische Wirklichkeitsdarstellung ablöste: „Analogien mythischer und historischer Art [...] Zeichensetzung statt plumper Abschilderung“ (Walter Jens, Statt einer Literaturgeschichte).

Um hierin einzuführen, kann man einen Vergleich von Günter Eichs „Inventur“ mit Paul Celans „Todesfuge“ (1944/45; veröffentlicht 1952) vornehmen, einer der frühesten, lange allein stehenden, sprachlich hoch verschlüsselten Darstellung des Holocaust.

Arbeitshinweise:

Als Einstieg zu einer primär inhaltlichen Analyse können folgende Fragen dienen: Wie wird in den Gedichten auf den Krieg geblickt? Aus welcher Perspektive? Welche persönlichen Konsequenzen kann man erkennen? Welche literarischen Mittel werden verwendet?

Nützliche Hinweise:

Günther Eich: Inventur (1947)

Text:

http://www.onlinekunst.de/februar/Eich_Inventur.htm

Informationen zu Günter Eich, Biografie, Werk, weitere Links:

<http://www.goethe.de/os/hon/aut/deeich.HTM>

Einen Neuanfang in Literatur und Sprache gab es 1945 auch in Polen. Der polnische Dichter Tadeusz Różewicz hat in seinem Gedicht „Gerettet“ eine ähnliche Thematik wie Günter Eich angeschlagen. Vgl. Tadeusz Różewicz und Günter Eich: Nach dem Krieg. Eine andere Sprache? In: Polnische Literatur und deutsch-polnische Literaturbeziehungen. Materialien und Kopiervorlagen für den Deutschunterricht in den Klassen 10-13 mit Hör-CD. Erarbeitet von Matthias Kneip und Manfred Mack vom Deutschen Polen-Institut in Darmstadt, unter Mitarbeit von Krystyna Götz und Renate Schliephacke. Berlin, Cornelsen 2003.

Paul Celan: Todesfuge (1944/45; veröffentlicht: 1952)

Text und Ton: <http://www.lyrikline.org/>

Zu Paul Celan, „Todesfuge“: Text und Interpretationshinweise zu Celan und zu „hermetischer Lyrik“:

<http://www.raffiniert.ch/scelan.html>

<http://www.celan-projekt.de/>

http://virtuelleschuledeutsch.at/literatur3/ly_herm_vtfg.htm

2.2.1.3 Exkurs zu Paul Celans „Todesfuge“:

Zum berühmtesten Oxymoron der deutschen Literatur: Wo kommt die „Schwarze Milch“ her? Spurensuche nach einem "Wort-Bild", das mit Paul Celans "Todesfuge" weltberühmt geworden ist. Als es 1952 in seiner Sammlung "Mohn und Gedächtnis" erschien, hatte es schon einige Vorläufer:

ROSE AUSLÄNDER

Zuerst kann man es lesen bei Rosalie Scherzer (später: Rose Ausländer, geb. 1901 in Czernowitz) in ihrem Gedichtband "Der Regenbogen" (Czernowitz 1939). Sie hat es 1978 noch einmal aufgenommen in einem Erinnerungsgedicht an Paul Celan: (Zit. n. Wolfgang Emmerich / Susanne Heil (Hg.): Lyrik des Exils. Stuttgart 1985, S. 295)

In Memoriam Paul Celan

»Meine blonde Mutter kam nicht heim«

Paul Celan

Kam nicht heim
die Mutter

nie aufgegeben
den Tod

vom Sohn genährt
mit Schwarzmilch

die hielt ihn am Leben
das ertrank
im Tintenblut

Zwischen verschwiegenen Zeilen
das Nichtwort
im Leerraum
leuchtend.

Vor Celan verwendete es 1942 Yvan Goll (1891 - 1950) in einer in New York hrsg. französischen Zeitschrift: (Zit.n.: Michael Winkler (Hg.): Deutsche Literatur im Exil 1933-1945. Stuttgart 1977, S. 41)

YVAN GOLL

Lied der Unbesiegten

Schwarze Milch des Elends
Wir trinken dich
Auf dem Weg ins Schlachthaus.
Milch der Finsternis

Man gibt uns Brot.
Weh! Es ist aus Staub
Unser Schrei ist rot
Unsere Wächter taub.

Schwarzes Licht des Tages
Wir grüßen dich
Auf dem Weg ins Schlachthaus
Licht der Finsternis

Der Uhu der Nacht
Wird unsere Klage schrein,
Wenn das Elfenbein
Unserer Schädel lacht.

Schwarzes Lied der Mörder
Wir hören dich
Auf dem Weg ins Schlachthaus
Lied der Finsternis.

Aus den Augen wächst Klee,
Den Mond zu beweinen
Und der Schatten Armee
Entsteigt den Steinen.

Schwarze Milch des Elends
Wir trinken dich
Auf dem Weg ins Schlachthaus
Milch der Finsternis.
(New York, 14. 1. 1942)

Eine andere Metapher, die man heute auch nur aus der "Todesfuge" kennt, stammt von Immanuel Weissglas (geb. in Czernowitz 1920, gest. 1979 in Bukarest). Zusammen mit seinen Eltern und den Eltern Celans wurde Weissglas 1941 von der SS verschleppt, während Celan entfliehen konnte. Weissglas überlebte das Lager. Von ihm erfuhr Celan, wie die Eltern gestorben waren. Mit Rose Ausländer, die das Oxymoron von der "schwarzen Milch" erfand, zählt Weissglas zu den Inspiratoren Celans, dessen "Todesfuge" in den zentralen Bildern (die mittlerweile abgenutzt erscheinen) auf Weissglas' Gedicht "Er" zurückgreift:

IMMANUEL WEISSGLAS

Er

Wir heben Gräber in die Luft und siedeln
 Mit Weib und Kind an dem gebotnen Ort,
 Wir schaufeln fleißig, und die andern fiedeln,
 Man schafft ein Grab und fährt im Tanzen fort.

ER will, daß über diese Därme dreister
 Der Bogen strenge vor sein Antlitz streicht:
 Spielt sanft vom Tod, er ist ein deutscher Meister,
 Der durch die Lande als ein Nebel streicht.

Und wenn die Dämmerung blutig quillt am Abend,
 Öffn' ich nachzehrend den verbissnen Mund,
 Ein Haus für alle in die Lüfte grabend:
 Breit wie der Sarg, schmal wie die Todesstund.

ER spielt im Haus mit Schlagen, dräut und dichtet,
 In Deutschland dämmert er wie Gretchens Haar.
 Das Grab in Wolken wird nicht eng gerichtet:
 Da weit der Tod ein deutscher Meister war.

Weiterführende Links:

Zu Paul Celan:

<http://www.raffiniert.ch/scelan.html>

Zur Metapher:

<http://www.celan-projekt.de/verweis-milch.html>

<http://www2.vol.at/borgschoren/lh/lh5.htm>

2.2.2 Krieg und Frieden in der Lyrik – ein historischer Längsschnitt

Der Einstieg in diese Unterrichtseinheit kann durch eine Auseinandersetzung mit dem Barockdichter Friedrich von Logau geschehen:

1. Brainstorming:

Anknüpfung an die Schülervorstellungen zum Thema Krieg:

Die Schülerinnen und Schüler schreiben zwei ihnen wesentlich erscheinenden Begriffe auf Moderationskarten, die auf einem Plakat in Form einer Mind-Map zunächst festgehalten und dann thematisch von den Schülerinnen und Schülern geordnet werden.

2. Erstellen eines Anagramms in Stillarbeit:

Die Schülerinnen und Schüler erstellen ein persönliches Anagramm zu folgenden Buchstaben:

K
R
I
E
G

3. Auswertung der Ergebnisse der Stillarbeitsphase:

Die Schülerinnen und Schüler lesen ihre Ergebnisse vor, diskutieren Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

4. Konfrontation mit Friedrich von Logaus (1604-1655) Gedicht

"Des Krieges Buchstaben"
und Erarbeitung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Vorstellungen zum Thema
„Krieg“:

K ummer, der das Mark verzehret.
Raub, der Hab und Gut verheeret,
Jammer, der den Sinn verkehret,
E lend. das den Leib beschweret,
G rausamkeit, die Unrecht lehret
sind die Frucht, die Krieg gewähret.

Logau, Friedrich von: Des Krieges Buchstaben. Aus: Walter Killy (Hg.): Epochen der deutscher Lyrik.
Bd. 4, München. 1978, S. 208.

5. Hausaufgabe: Schreiben Sie ein Anagramm zum Thema „Frieden“.

Den Krieg als Leid erfahren haben die Menschen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges wie auch in den Jahren der „Kabinettskriege“ des 18. Jahrhunderts. Andreas Gryphius und Matthias Claudius haben ihnen Ausdruck verliehen.

Arbeitshinweise:

Hier liegt es nahe, die zeitgebundenen und die „überzeitlichen“ Elemente dieser Kriegsklagen herauszuarbeiten, mit entsprechenden Texten nach 1945, aber auch den medial vermittelten Erfahrungen heutiger Kriege zu vergleichen.

Andreas Gryphius

Threnen des Vatterlandes / Anno 1636.

Wir sindt doch nuhmer gantz / ja mehr den gantz verheret!
Der frechen völcker schaar / die rasende posaun
Das vom blutt fette schwerdt / die donnernde Carthaun
Hatt aller schweis / vnd fleis / vnd vorraht auff gezehret.

Die türme tehn in glutt / die Kirch ist vmbgekehret.
Das Rahthaus liegt im graus / die starcken sind zerhawn.
Die Jungfrawn sindt geschändt / vnd wo wir hin nur schawn

Ist feuer / pest / vnd todt der hertz vndt geist durchföhret.

Hier durch die schantz vnd Stadt / rint alzeit frisches blutt.
Dreymall sindt schon sechs jahr als vnser ströme flutt
Von so viel leichen schwer / sich langsam fortgedrungen.

Doch schweig ich noch von dem was ärger als der todt.
Was grimmer den die pest / vndt glutt vndt hungers noth
Das nun der Selen schatz / so vielen abgezwungen.

Matthias Claudius (1740-1815)

Kriegslied (1778)

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede du darein!
's ist leider Krieg - und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blaß,
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb tot
Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zu Ehren krächten
Von einer Leich herab?

Was hülf' mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg - und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Materialhinweis:

http://www.philosophia-online.de/mafo/heft2003-04/Jobst_Claudius.htm

Kriegsende im Gedicht

Am 8. Mai 1648 wurde ein Krieg beendet, wenn auch nicht formell ein Frieden vertraglich geschlossen wurde. Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) hatte in Deutschland Zerstörungen hinterlassen, die mit denen des Zweiten Weltkriegs vergleichbar waren. Den 1648 in Münster/Westfalen geschlossenen Frieden begrüßten viele Autoren.

Sigmund von Birken

Aus: Deutschlands Kriegsbeschluß und Friedenskuß

Der Friede spricht:

Nun lustig, ihr Helden, laßt Fröhlichkeit walten,
 mich Frieden ein freudiges Einzugsmahl halten.
 Ertränket, versenket die Fehden in Wein,
 laßt alles vergeben, vergessen heut sein.
 Die Stücke, die vormals in Schlachten geschlachtet,
 in Treffen getroffen, nach Rache getrachtet,
 die Buckel zerkugelt, die Haufen zerhaucht,
 die Pferde bccrdet, die Reuter zerschmaucht,
 den Donner gehöhnet. Mordfeuer gespeiet,
 Tier, Türmer und Menschen zu Boden gemeiet,
 die Gräben begraben, die Gräber gefüllt,
 die Mauren entmauret, mit Spielen zerspilt:
 die lasset itzt hallen, beknallen das Trinken,
 wann Gläser einander Gesundheit zuwinken.
 Laßt laden mit Frieden die Kriegergeschütz,
 schießt noch einmal irdischen Donner und Blitz.
 Ihr Lärmentrompeten, ihr klaren Klarinen,
 die Männer bemannen. die Kühnheit bekünnen,
 beherzen die Herzen, entzündend den Mut,
 erregen in Adern ein adelichs Blut;
 heut blaset nicht Ritter und Reuter zu Pferde,
 der Gläser Scharmützel beblasen itzt werde.
 Ihr heischeren Pauken, paukt wacker mit ein,
 pumpummet, bebrummet, besummet den Wein.
 Ihr aber. ihr lüdlend- und düdlenden Flöten,
 ihr Chöre. laßt hören die süße Muteten.
 Ihr Sänger. nun singet, beklinget das Fest,
 die Freuden. den Frieden, die Herren und Gäst.
 Ihr Lauten, laßt lauten die Saitensirenen,
 greift liebliche Griffe mit süßlichem Tönen.
 Fagoten stimmt Noten mit freudigem Lauf,
 dem Frieden zu Ehren. Violen streicht auf]

Johann Rist (1607-1667)

NEUES FREUDENLIED ÜBER DEN GLÜCKLICH BESCHLOSSENEN FRIEDEN 1649

Friede, du gewünschter Schatz, Friede, sei willkommen!
 Hast du denn bei uns den Platz
 Wiedrum eingenommen?
 Ist der Krieg denn ganz verjagt,
 Der so lang uns hat geplagt?
 Wird denn nun auf Erden
 Alles besser werden?

Ja, du güldne Friedenssonn,
 Unser Teutschland lachet,
 Daß du nun zu vieler Wonn
 Es hast frei gemachet
 Von dem grausamen Beschwer;
 Nun bringt man die Zeitung her
 Daß der Waffen Toben
 Ganz sei aufgehoben.

Ach, wie wird des Herren Wort
 Nun hinfort erschallen!
 Ja, wie wird an manchem Ort
 Mancheni auch gefallen,
 Gott zu loben Tag und Nacht,
 Daß er uns herwieder bracht
 Nach dem Raub und Brande
 Fried und Ruh im Linde.

Unser Kaiser und zugleich
 Fürsten, Grafen, Herren
 Werden dieses große Reich
 Nicht hinfort so zerren,
 Wie zwar noch für kurzen Frist
 Hin und her geschehen ist;
 Friede soll das Leben
 Teutschland wieder geben.

Friede soll der Künste Schar
 Lieblich lassen blühen,
 Daß man sich auch ganz und gar
 Wird um sie bemühen.
 Ach, des güldnen Friedens Schein
 Wird nur Lust und Freude sein
 Hochgelahrter Geister
 Und erfahrner Meister.

Friede wird den Handelsmann
 Friedlich lassen reisen,
 Daß er unser Teutschland kann
 Nähren, kleiden, speisen;
 Friede wird uns bringen her
 Über Land und über Meer,
 Was bei Kriegeszeiten
 Niemand konnt erstreiten.

Friede wird das wüste Feld
 Wiedrum lassen bauen;
 Friede wird der Schäfer Zelt
 Pflanzen an den Auen;
 Friede wird den Handwerksmann
 Gnädig wiedrum schauen an;
 Friede wird uns bringen
 Glück von allen Dingen.

Friede wird sein edle Frucht

Auch zu Wasser geben.
Möchten wir doch nur in Zucht
Tugendmäßig leben!
Weil man aber spüret schon,
Was gibet Gott zu Lohn,
Wird der Fried uns hassen,
Ja, wohl gar verlassen.

Text und Arbeitsaufträge:

http://virtuelleschuledeutsch.at/literatur3/ly_herm_vtfg.htm

Informationen zum Westfälischen Frieden (Ausstellung zum 350. Jahrestag 1998):

http://www.muenster.de/friede/d/00_homepage/magazin.htm

In der Epoche des Expressionismus wurden Krieg und Weltuntergang – teilweise prophetisch kurz vor dem Ersten Weltkrieg – identifiziert:

Georg Heym: Der Krieg (1913)

Text und Interpretationsanregungen:

<http://www.antikoerperchen.de/deutsch/tagebuch-47.php>

Georg Trakl: Menschheit (1914)

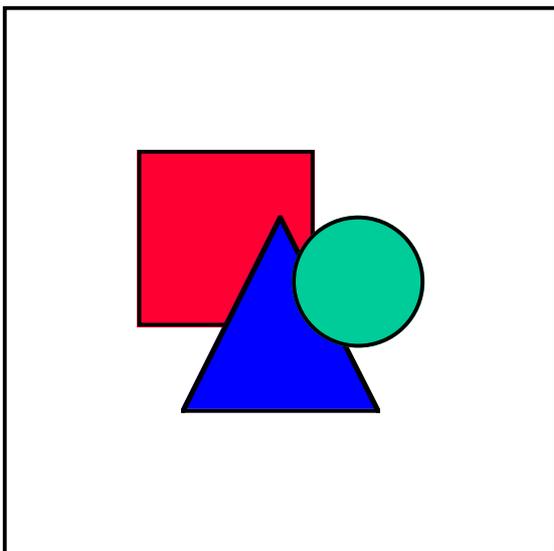
Text und Interpretationsanregungen:

<http://www.derweg.org/personen/werke/georgtraklgedichte.html>

Nach 1918 gab es eine starke pazifistische Bewegung, für die hier ein Chanson von Kurt Tucholsky steht.

Kurt Tucholsky (1890 – 1935)

Der Graben



Mutter, wozu hast Du Deinen aufgezogen,
 Hast Dich zwanzig Jahr' um ihn gequält?
 Wozu ist er Dir in Deinen Arm geflogen,
 Und Du hast ihm leise was erzählt?
 Bis sie ihn Dir weggenommen haben
 Für den Graben, Mutter, für den Graben!
 Junge, kannst Du noch an Vater denken?
 Vater nahm Dich oft auf seinen Arm,
 Und er wollt' Dir einen Groschen schenken,
 Und er spielte mit Dir Räuber und Gendarm
 Bis sie ihn Dir weggenommen haben
 Für den Graben, Junge, für den Graben!

Werft die Fahnen fort!
 Die Militärkapellen spielen auf
 Zu Eurem Todestanz!

Seid Ihr hin?
 Seid Ihr hin?

Ein Kranz von Immortellen,
 Das ist dann der Dank des Vaterlands!

Hört auf Todesröcheln und Gestöhne!
 Drüben stehen Väter, Mütter, Söhne,
 Schuften schwer, wie ihr, um's bißchen Leben.
 Wollt Ihr denen nicht die Hände geben?
 Reicht die Bruderhand als schönste aller Gaben
 Über'n Graben, Leute, über'n Graben!

Materialhinweis:

http://www.tucholsky-gesellschaft.de/index.htm?Ktgesellschaft/Rundbrief/Rundbrief_0303.htm

Im kühlen Zynismus der „Neuen Sachlichkeit“ lieferte Erich Kästner schon Ende der zwanziger Jahre eine Vorahnung kommender, von Menschen verursachter Katastrophen:

Erich Kästner: Das letzte Kapitel (1930)

Gedicht-Text und weitere Informationen:

[http://www.holocaust-education.de/aktuell/stories/storyReader\\$841](http://www.holocaust-education.de/aktuell/stories/storyReader$841)

http://www.kommunicare.de/01_themen/0101_lyrik/Kaestner3.htm

Die Ambivalenz des die Rückkehr ersehnenenden, aber auch fürchtenden deutschen Emigranten hat Bertolt Brecht immer wieder beschrieben:

Bertolt Brecht

An meine Landsleute

Ihr, die ihr überlebtet in gestorbenen Städten

Habt doch nun endlich mit euch selbst Erbarmen!
 Zieht nun in neue Kriege nicht, ihr Armen
 Als ob die alten nicht gelangt hätten:
 Ich bitt euch, habet mit euch selbst Erbarmen!

Ihr Männer, greift zur Kelle, nicht zum Messer!
 Ihr säßet unter Dächern schließlich jetzt
 Hättet ihr auf das Messer nicht gesetzt
 Und unter Dächern sitzt es sich doch besser,
 Ich bitt euch, greift zur Kelle, nicht zum Messer!

Ihr Kinder, dass sie euch mit Krieg verschonen
 Müsst ihr um Einsicht eure Eltern bitten.
 Sagt laut, ihr wollt nicht in Ruinen wohnen
 Und nicht das leiden, was sie selber litten:
 Ihr Kinder, dass sie euch mit Krieg verschonen!

Ihr Mütter, da es euch anheim gegeben
 Den Krieg zu dulden oder nicht zu dulden
 Ich bitt euch, lasset eure Kinder leben!
 Dass sie euch die Geburt und nicht den Tod dann schulden:
 Ihr Mütter, lasset eure Kinder leben!
 (Aus: Brecht, Gesammelte Gedichte, Bd. 3. Frankfurt/M: Suhrkamp Verlag)

Bertolt Brecht

Rückkehr (1943)

Die Vaterstadt, wie find ich sie doch?
 Folgend den Bomberschwärmen
 Komm ich nach Haus.
 Wo denn liegt sie? Wo die ungeheuren
 Gebirge von Rauch stehen.
 Das in den Feuern dort
 Ist sie.

Die Vaterstadt, wie empfängt sie mich wohl?
 Vor mir kommen die Bomber. Tödliche Schwärme
 Melden euch meine Rückkehr. Feuersbrünste
 Gehen dem Sohn voraus.

(Aus: B. Brecht, Gesammelte Werke: Gedichte. Frankfurt: Suhrkamp verlag, S. 858)

Ein Beispiel für die Lyrik der „inneren Emigration“ stammt von Peter Huchel (1903-1981), der nach 1945 in der DDR als Autor und Zeitschriftenherausgeber lebte, zunehmend im Konflikt mit den Behörden der DDR, die er 1971 verlassen durfte.

Peter Huchel

Deutschland (1941)

Noch nistet Traum bei Spuk
 die Schuld blieb groß im Haus.
 Wer trinkt den Rest im Krug,
 die bittere Neige aus?

Am Herd der Schatten sitzt
 der sich an Asche wärmt.
 Die Tür klafft blutbespritzt
 die Schwelle ist verhärmt.

Noch baut ihr auf Verrat,
 hüllt euch in Zwielflicht ein.
 Wer gibt das Korn zur Saat?
 Die Hungerharke klirrt am Stein.

(zit. n.: Ballusek, Lothar von / Brokerhoff, Karl Heinz, Hrsg.: Gedichte von drüben. Bad Godesberg. Hohwacht 1963, S. 39)

Aus den zahlreichen Antikriegs-Gedichten nach 1945 folgen hier nur zwei Beispiele:

Rose Ausländer (1901- 1988)

Warum

Sie machen Krieg und
 fragen uns nicht

Sie streuen uns
 Sand in die Augen

Wir fragen

warum Menschen frieren und
 hungern müssen

warum unsre Brüder
 verbluten müssen

warum wir den „Feind“ aus Menschen
 ermorden müssen

warum wir nicht leben dürfen
 friedlich und heiter
 in Liebe zum Nächsten
 wie es geschrieben steht
 im Alten und Neuen
 Testament

(Aus: Rose Ausländer: Mutterland. Gedichte. Literarischer Verlag Helmut Braun. Köln 1978)

Biografie und Material:

<http://www.judentum-projekt.de/persolichkeiten/liter/roseauslaender/>

<http://ursulahomann.de/RoseAuslaender/komplett.html>

<http://www.exil-archiv.de/html/biografien/auslaender.htm>

http://www.dradio.de/dlf/sendungen/langenacht_alt/010512.html

Ingeborg Bachmann: Alle Tage (1953)

Text und Ton: <http://www.lyrikline.org/>

Weitere lyrische Texte zum Thema sowie Beispiele aus der bildenden Kunst finden sich auf der Webseite „Künstler gegen den Krieg“

http://www.onlinekunst.de/frieden/ingang_d.html

2.3. Krieg und Kriegsende 1945 in erzählender Literatur:

Angesichts der nicht auszuschöpfenden Fülle der deutschen Nachkriegsliteratur, die Krieg und Kriegsende thematisiert, sollen hier nur einordnende Hinweise gegeben werden, die als Anregungen verstanden werden können. Aus ihnen können Ansätze zu unterschiedlichem Umgang im Unterricht entwickelt werden. Bei Kurzgeschichten oder Erzählungen bietet sich eher gemeinsame Lektüre an als bei dem umfänglicheren Romanen. Hier können charakteristische Auszüge gelesen werden - die Kurzbeschreibungen geben inhaltliche Tipps dazu – oder aber sie können durch Schülerreferate vorgestellt werden.

Zur grundlegenden Information:

Bernd Balzer: Von Engagement bis „Zeitflucht“ - Bundesdeutsche Literatur und der Nationalsozialismus

http://www.orbis-linguarum.net/1999/12_99/BERNDGOT.html

edition text und kritik - Heinz Ludwig Arnold: Ausgewählte Kapitel zur deutschsprachigen Literatur nach 1945. Neun Vorlesungen – Erste Vorlesung: Zur Literatur der Nachkriegszeit (28.4.2003) - Zweite Vorlesung, 05. Mai 2003: Zur Literatur der 50er Jahre

<http://www.etk-muenchen.de/frame.php?page=uebersicht&id=1338>

2.3.1 Kurzgeschichten und Dokumentarliteratur:

Am radikalsten hat - sprachlich und inhaltlich - der sehr jung an Kriegsfolgen gestorbene Wolfgang Borchert (1921 – 1947) die Erfahrung seiner Generation artikuliert, die dem Entsetzen des Krieges und seiner Folgen in existenzieller Weise ausgesetzt war.

Wolfgang Borchert: An diesem Dienstag.

Text der Erzählung und Arbeitshinweise:

http://www.zum.de/Faecher/Materialien/dittrich/Literatur/an_diesem_dienstag.htm

Unterrichtsvorschlag:

Zum Umgang mit Wolfgang Borcherts Kurzgeschichte „An diesem Dienstag“

Einstieg: Zu Beginn sollen die Schülerinnen und Schüler darüber reflektieren, wie sie ihren vergangenen Dienstag verbracht haben.

Impuls: „Wie sah Ihr letzter Dienstag aus?“

Die von den Schülerinnen und Schülern geäußerten Aussagen werden auf der linken Tafelseite notiert.

Stiller Impuls: Auflegen einer Folie mit Schlagzeilen über Kriege aus heutigen Dienstszeitungen.

Frage: „Was fällt Ihnen bei der Gegenüberstellung auf?“

Es soll die Diskrepanz zwischen dem sicheren Leben der Schülerinnen und Schüler und dem gefährdeten Leben, dem menschlichen Elend und den Zerstörungen in einer kriegerischen Auseinandersetzung erkannt werden.

Erarbeitungsphase: Austeilen und Lesen der Kurzgeschichte

Sammlung von spontanen Leseindrücken der Schülerinnen und Schüler

- Erarbeitung der Montagetechnik des Textes. der Gegenüberstellung der Schauplätze Front und Heimat
- Untersuchung des Lebens in den Heimatszenen und in den Frontszenen (in arbeitsteiliger Gruppenarbeit)
- Präsentation der Ergebnisse der Arbeitsgruppen und Fixierung an der Tafel

Es soll deutlich werden, dass der Krieg keinen Lebensbereich ausspart, sondern das Geschehen sowohl an der Front als auch in der Heimat bestimmt. Alle Episoden finden nämlich zur gleichen Zeit an diesem Dienstag statt und folgen mehr oder weniger dem Verlauf eines Tages. Dieses Montageprinzip des Autors lässt den Leser sich den Krieg in seiner Paradoxie, in seiner Sinnlosigkeit und Grausamkeit vorstellen, weil er die in den Episoden geschilderten Realitätssplitter zu einem sinnentleerten Gesamtbild zusammenfügen kann. Für die handelnden Figuren bleibt der Krieg ebenfalls ein sinnloses Nebeneinander von stummen und fragmentarischen Ereignissen.

- Untersuchung der sprachlichen und stilistischen Gestaltungselemente zur Verdeutlichung der Unmenschlichkeit des Krieges

Mögliche Hausaufgabe: Erarbeiten Sie die Funktion des Vorspannes in der Erzählung!

Die Biografie von Wolfgang Borchert, Texte einiger Erzählungen sowie des Dramas „Draußen vor der Tür“ und Interpretationshinweise finden sich bei:

http://www.buchklub.at/doppelklick/doppelklick8/borchert_txt.htm

Linksammlung mit Verweisen zu Texten von Borchert sowie zu Materialien (u.a. Aufführungsberichte):

http://www.ub.fu-berlin.de/internetquellen/fachinformation/germanistik/autoren/multi_ab/borchert.html

Heinrich Böll (1917 - 1985) hat in seinen ersten Erzählungen den Verlust aller Wertorientierungen sowohl im brutalen System des Militärs wie in den subtilen Zwängen der zivilen „verwalteten Welt“ scharf, aber auch karikierend und zunehmend ironisch dargestellt. Beispielhaft sollen hier zwei Kurzgeschichten aus seinem ersten Kurzgeschichtenband stehen:

Texte:

Heinrich Böll: Über die Brücke. – In der Finsternis.

(Aus: ders.: Wanderer, kommst du nach Spa... (1950) Entnommen aus: Heinrich Böll, 1947-1951. Köln 1968. (©1950, Gertraud Middelhaue Verlag, Köln), zit.n.: dtv, 17. Auflage München 1976, S. 7-11 bzw. 104-111.)

Arbeitshinweise:

Bei beiden Kurzgeschichten ist die beschriebene Realität jeweils nur aus Andeutungen zu erschließen, wird das Wesentliche oft ausgespart, so dass nach dem zu fragen wäre, was nicht dargestellt wird: Bei „Über die Brücke“ die Veränderung, die in den zehn Jahren zwischen den Fahrten des Erzählers vergangen sind, bei „In der Finsternis“ die Bedeutung von „Knacks“ und dem Ausruf „Oh“.

Texte zu Biografie und Werk, Links zu Sekundärliteratur:

http://www.ub.fu-berlin.de/internetquellen/fachinformation/germanistik/autoren/multi_ab/boell.html

Bernd Balzer: Von Engagement bis „Zeitflucht“ - Bundesdeutsche Literatur und der Nationalsozialismus

http://www.orbis-linguarum.net/1999/12_99/BERNDGOT.html

Eine dokumentarische, auf Briefzeugnissen und Interviews basierende Auseinandersetzung mit dem Krieg an der Ostfront legte Theodor Plievier (1892 – 1955) in seiner Roman-Trilogie „Der große Krieg im Osten“ vor: „Stalingrad“ (Berlin 1945), „Moskau“ (München 1952) und „Berlin“ (München/Wien/Basel 1954) - „Stalingrad“ ist 2001 neu hrsg. worden (Kiepenheuer und Witsch); 2002 erschien eine Hörspielfassung (Der Audio Verlag).

Dem Collage-Prinzip folgte auch Alexander Kluge in seiner dokumentarischen Darstellung der Schlacht um Stalingrad:

„Schlachtbeschreibung. Der organisatorische Aufbau eines Unglücks.“ (1978)

Ähnlich nah an den Zeitzeugnissen sind die aus Sachtexten und autobiografischen Texten montierten Textcollagen von Walter Kempowski aus den neunziger Jahren:

Walter Kempowski: Das Echolot (II). Fuga Furiosa (Ein kollektives Tagebuch in 4 Bänden. 12. Januar 1945 bis 14. Februar 1945). München 1999.

Walter Kempowski: Das Echolot – Abgesang 1945. Ein kollektives Tagebuch. (20. April bis 8. Mai 1945). München 2005.

(Die Eintragungen zum 8. Mai 1945 wurden veröffentlicht in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, 2. Januar 2005, S. 18-19)

Ironisch-distanziert blickt Günter Grass in seinen erzählenden Jahres-Miniaturen auf das 20. Jahrhundert zurück:

Günter Grass: 1945 – 1946. Aus: ders.: Mein Jahrhundert. Göttingen 1999

Erst nach dem Jahr 2000 erscheinen vermehrt Bücher, die – oft anhand von privaten Aufzeichnungen oder Familiengeschichten – versuchen, die Kriegserfahrung der älteren Generation nicht nur wiederzugeben, sondern auch zu reflektieren.

Willy Peter Reese: Mir selber seltsam fremd. Russland 1941 – 1944. Hrsg. von Stefan Schmitz. Berlin 2003.

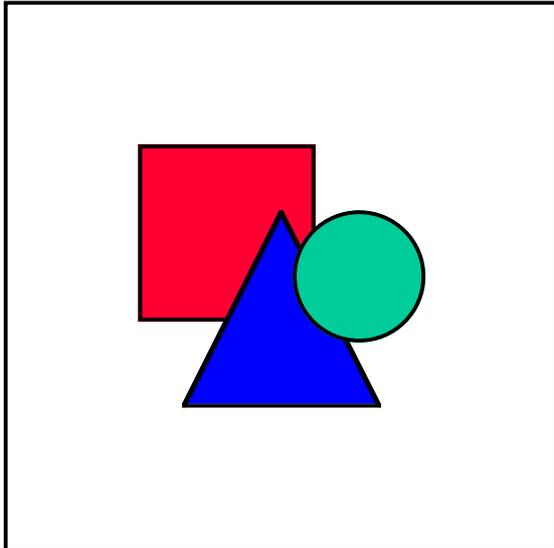
Der Banklehrling Willy Peter Reese (1921-1944) hat seine zu einem fortlaufenden Manuskript verarbeiteten Tagebuchaufzeichnungen „ein Bekenntnis aus dem großen Krieg“ genannt. Er wollte seine Erfahrungen als Soldat an der Ostfront literarisch verarbeiten und hat vor allem seine zunehmende Entmenschlichung thematisiert. Ohne jedes politische Bewusstsein wird das Töten und Sterben metaphysisch gedeutet: Geist, Sterne, Schicksal, Gottes Fügung sind übermächtige und unfassbare Kräfte. In dieser Welt gab es denn auch für den Autor keine individuelle Verantwortung, kein Aufbegehren.

Uwe Timm: Am Beispiel meines Bruders. Köln 2003

Der 1940 geborene Schriftsteller versucht, aus dem Tagebuch seines 1943 gefallenen Bruders dessen Bewusstseinszustand als Soldat zu rekonstruieren, insbesondere auch das, was dieser verschweigt, wie der letzte Satz des Tagebuchs andeutet: „Hiermit schlieÙe ich mein Tagebuch, da ich für unsinnig halte, über so grausame Dinge wie sie manchmal geschehen, Buch zu führen.“

Neuerscheinung

Moritz Neumann: Im Zweifel nach Deutschland. Geschichte einer Flucht und Rückkehr. Verlag Dietrich zu Klampen 2005



Im Zweifel nach Deutschland ist die Geschichte eines deutschen Juden, der aus seinem Heimatland fliehen muß, in den Kampf gegen Faschisten und Nazis zieht und schließlich doch die Rückkehr nach Deutschland wagt.

Breslau nach der Machtergreifung der Nazis: Hans Neumann stammt aus dem klassischen deutsch-jüdischen Bildungsbürgertum, ist aber Sozialdemokrat und Reichsbannermann. Im Jahre 1936 flieht er nach Prag. Dort hört er vom Bürgerkrieg in Spanien und meldet sich als Freiwilliger der Internationalen Brigaden. Er kämpft im Thälmann-Bataillon und wird Zeuge der erbitterten ideologischen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten, Anarchisten und Sozialdemokraten. Nach Francos Sieg flieht er nach Frankreich und schließt sich der französischen Fremdenlegion an.

Kaum ist er mit der Fremdenlegion in Marokko stationiert, holt ihn der Antisemitismus wieder ein. Er wird aus der Legion entlassen und in ein Zwangsarbeitslager überstellt, wo er zwei Jahre Sklavenarbeit beim Bau der Transsahara-Eisenbahn verrichten muß. Erst nachdem sein Lager durch General de Gaulles Truppen befreit wird, kann er als regulärer französischer Soldat seine Feinde bekämpfen. Nach Kriegsende kehrt er nach Deutschland zurück.

2.3.2. Erzählungen und Romane:

2.3.2.1. Die Zerstörungserfahrung des Bombenkriegs

fast aller größeren Städte des Deutschlands fand wenige literarische Bearbeiter. W. G. Sebald deutet das so: "Der wahre Zustand der materiellen und moralischen Vernichtung, in welchem das ganze Land sich befand, durfte aufgrund einer stillschweigend eingegangenen und für alle gleichermaßen gültigen

Vereinbarung nicht beschrieben werden. Die finsternen Aspekte des von der weitaus überwiegenden Mehrheit der deutschen Bevölkerung miterlebten Schlußakts der Zerstörung blieben so ein schandbares, mit einer Art Tabu behaftetes Familiengeheimnis." (W.G. Sebald: *Luftkrieg und Literatur*. München 1999)

Einige früh veröffentlichte, aber fast ohne Leser-Resonanz gebliebene Texte wurden in den neunziger Jahren neu publiziert. Während Gert Ledig einen Bombenangriff aus der Perspektive sowohl der Piloten in ihren Maschinen wie der Menschen auf der Erde schildert, vermeidet Hans Erich Nossack einen krassen Realismus, deutet reflektierend und allegorisch.

Gert Ledig: *Vergeltung*. (1956) Text und Kommentar suhrkamp basisbibliothek. Frankfurt am Main 2004.

Hans Erich Nossack: *Der Untergang*. (1948) Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2002.

Dazu:

Susanne Veas-Gulani: *Bombenkrieg und Literatur*. In:
<http://www.bombenkrieg.historicum.net/themen/literatur.html>

Hingewiesen sei auch auf ein E-Learning-Projekt, das an der TU Darmstadt durchgeführt wurde:

Städtekrieg – Kriegsstätten: Die Luftangriffe des Zweiten Weltkriegs in Stadtgedächtnis, urbaner Technikgeschichte und literarischer Erzählung
 Jun. Prof. Dr. Bruno Arich-Gerz, Isabel Wojtovicz

<http://www-cgi.hrz.tu-darmstadt.de/tud-online/agerz/staedtekrieg/kursb.html>

„Aktueller Anlass für die Wahl des Seminarthemas ist der 60. Jahrestag des Luftangriffs alliierter Bomber auf Darmstadt am 11. September 1944, so dass zu Beginn der Veranstaltung zunächst auf historische Aspekte – einschließlich stadt- und technikhistorischer Gesichtspunkte - eingegangen wird. Dem schließt sich die Erörterung von die Thematik aufgreifenden literarischen Beispielen (u.a. Ledig, *Vergeltung* ; Vonnegut, *Slaughterhouse 5* ; Böll, *Der Engel schwieg*), Filmen und literaturwissenschaftlichen Konzeptionalisierungen (Sebald, *Luftkrieg und Literatur*) an. Außerdem werden schriftliche Zeitzugendokumente thematisiert (Klaus Schmitz, *Die Brandnacht*).

Vorgesehen ist erneut – wie schon im Sommersemester 2004 - der Einsatz einer telemedialen Ergänzungskomponente. Insbesondere werden Interviews mit Darmstädter Bürgern durchgeführt (*oral history*) und dieses audiovisuelle Material direkt in die e-Learning-Plattform eingearbeitet, die während des Semesters die reine Präsenzlehre im Unterrichtsraum als telemediales Element ergänzt.“

Unter dieser Adresse sind im Internet abrufbar drei Vorlesungen von Jun.- Prof. Arich-Gerz:

„Luftkrieg und Literatur“

„Interviews mit Zeitzeugen“

„Der Krieg aus der Luft und das Eigenleben der Technik“

2.3.2.2. Kriegsende, Besetzung und Vertreibung in der Literatur der Bundesrepublik und der DDR

Die Autoren der ersten Nachkriegsjahrzehnte hatten biografisch den Wandel vom Krieg zum Frieden, vom Soldaten zum Zivilisten, von der Diktatur zur Demokratie (bzw. zur DDR) durchlebt, ohne ihn gleich

literarisch verarbeiten zu können. Gut sieben Jahre dauerte es, bis Alfred Andersch seine Desertion aus der Wehrmacht darstellen konnte, nämlich als „die Tat, die meinem Leben Sinn verlieh [...] den Akt der Freiheit“.

Alfred Andersch: *Kirschen der Freiheit*. Ein Bericht (1952) Diogenes Verlag 1994

Materialien zu „Die Kirschen der Freiheit“ von Alfred Andersch. Diogenes Verlag 2002

Diese Materialien bieten eine Rezeptionsgeschichte von Anderschs Buch seit der Erstausgabe 1952 - von der Debatte um die Wiederbewaffnung in den Fünfzigern bis zur Diskussion über die Deserteure in den Neunzigern. Neben den verschiedenen Rezensionen finden sich auch Hintergrundinformationen über die Desertion und Kriegsgefangenschaft, Photos und Skizzen.

Zu ähnlicher Problematik s.a. _: Siegfried Lenz, *Ein Kriegsende* und Jochen Missfeldt, *Steilküste*

In amerikanischer Kriegsgefangenschaft hatte Andersch den ehemaligen Kommunisten Walter Kolbenhoff kennengelernt, der einen der ersten Gegenwartsromane der Nachkriegszeit schrieb und früh Mitglied der „Gruppe 47“ wurde:

Walter Kolbenhoff: *Von unserm Fleisch und Blut* (1947)

In einer bombenzerstörten Großstadtlandschaft irrt ein Siebzehnjähriger umher, der als „Werwolf“ noch nach Kriegsende Widerstand leisten will. Seine selbstzerstörerische Negativität kontrastiert mit den Hoffnungen anderer Überlebender.

Außerhalb von Trivialliteratur und endlosen Landserheft-Serien wurden Krieg und Kriegsende in der Literatur der frühen BRD relativ wenig in den Mittelpunkt gestellt. In den gesellschaftskritischen Romanen ist der Krieg in den Biografien der Personen aber immer gegenwärtig, ohne dass über ihn gesprochen wird: Ein Abbild des tatsächlichen „kommunikativen Beschweigens“ der Jahre von 1933 bis 1945, wie Hermann Lübbe das Verdrängen der „jüngsten Vergangenheit“ aus dem öffentlichen Diskurs der Adenauerzeit genannt hat. – Zwei literarische Beispiele mögen hier für viele stehen:

Wolfgang Koeppen: *Tauben im Gras* (1951) Goldmann Verlag 2001

Interpretation: Thuleen, Nancy. "Sprache, Stil, und Thematik in Wolfgang Koeppens *Tauben im Gras*."

<http://www.nthuleen.com/papers/632paper.html>.

Heinrich Böll: *Haus ohne Hüter* (1954) dtv 1981

Zu Biografie und Werk:

<http://www.heinrich-boell.de/index1.php>

http://www.ub.fu-berlin.de/internetquellen/fachinformation/germanistik/autoren/multi_ab/boell.html

Etwa 12 Millionen Deutsche waren als Flüchtlinge oder Vertriebene zwischen 1944 und 1950 unterwegs zu neuen Lebensorten. Literarisch hat sich diese gigantische Bevölkerungsbewegung kaum niedergeschlagen. Mit die originellsten Texte hat Arno Schmidt, ein hartnäckiger und eigenwilliger Außenseiter des Kulturbetriebs, darüber geschrieben.

Arno Schmidt: *Leviathan oder die beste der Welten* (1949) Fischer Tb 2004

Arno Schmidt: Die Umsiedler. (1959) Suhrkamp Verlag 2002

Biografie und Material:

<http://www.musagetes.de/as/portrait.html>

<http://www.wolldingwacht.de/as/>

<http://www.dra.de/online/w99-08.htm>

<http://www.titel-forum.de/modules.php?op=modload&name=News&file=article&sid=694>

<http://members.aon.at/digitalelesecke/Fragmente.htm>

Nach dem Jahr 2000 wurde das Thema wieder aufgegriffen, diesmal angesiedelt in der früheren DDR, in der über die Vertreibung der Deutschen aus den ehemaligen östlichen Provinzen nicht offen gesprochen werden durfte. Christoph Hein macht dabei die Fremdenfeindlichkeit zu DDR- wie zu Nach-DDR-Zeiten zum Thema.

Christoph Hein: Landnahme. Suhrkamp Verlag 2004

Wie fühlt man sich als Fremder in der Provinz? Was bedeutet es, als Vertriebener in einer sächsischen Kleinstadt aufzuwachsen? Christoph Hein erzählt vom Schicksal eines "Umsiedlerkindes" von 1950 bis zur Jahrtausendwende. Es reiche nicht aus, sagte Hein, nur über Vertreibung und Flucht zu sprechen. Zum Thema gehörten auch "die 50 Jahre, die danach kamen, die Aufnahme oder Nicht-Aufnahme der Vertriebenen".

Immer wieder sind in der Literatur der Bundesrepublik auch die moralischen Fragen von Anpassung, Gehorsam und Widerstand thematisiert worden, mit denen die Generation der Kriegsteilnehmer von den Jüngeren konfrontiert wurde. Siegfried Lenz hat solch einen, auf einen tatsächlichen historischen Vorfall im Mai 1945 zurückgehenden Stoff zum Thema eines Fernsehfilms und einer Erzählung gemacht:

Siegfried Lenz: Ein Kriegsende. (1984) dtv 1991

Das Minensuchboot MX 12 befindet sich gemäß Befehl auf Kurs von Kiel nach Kurland, um dort, es ist gegen Kriegsende, verwundete Soldaten abzuholen und vor sowjetischer Gefangenschaft zu retten. Auf der gefährvollen Fahrt durch die Ostsee trifft der Funkspruch von der Kapitulation ein; Steuermann und Mannschaft fordern den Kapitän, der den Befehl der Flottenleitung zur Fortsetzung des Unternehmens erhält, zur Rückkehr auf und meutern. Trotz der Teilkapitulation ist die deutsche Militärgerichtsbarkeit noch aktiv, zur Erschütterung des Kapitäns werden Steuermann und Wortführer im Hafen zum Tode verurteilt und erschossen. - Ein exemplarischer Fall beleuchtet das schwierige Verhältnis zwischen Gehorsam und Verantwortung, zwischen Kriegsrecht und Humanität.

Das historische Vorbild, die Beteiligung des damaligen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Hans Filbinger als Marinerichter an Todesurteilen im Jahr 1945, hatte der Schriftsteller Rolf Hochhuth in einem Roman bekannt gemacht:

Rolf Hochhuth: Eine Liebe in Deutschland (1978)

Zum historischen Hintergrund:

Wolfram Wette: Der Fall Filbinger.

<http://66.102.9.104/search?q=cache:RzGjvzo7f08J:www.vvn->

[bda.de/freiburg/wette.pdf+hochhuth+%22Eine+Liebe+in+deutschland%22+filbinger&hl=de&lr=lang_de&ie=UTF-8](http://66.102.9.104/search?q=cache:RzGjvzo7f08J:www.vvn-bda.de/freiburg/wette.pdf+hochhuth+%22Eine+Liebe+in+deutschland%22+filbinger&hl=de&lr=lang_de&ie=UTF-8)

Einen ähnlichen Fall – die Erschießung zweier deutscher Deserteure nach dem 8. Mai 1945 durch ein deutsches Standgericht - greift ein Autor im Jahr 2005 auf:

Neuerscheinung

Jochen Missfeldt: Steilküste. Ein See- und Nachtstück. Roman. Reinbek 2005.

Kriegsende und Nachkriegszeit waren Themen einiger Romane, die zugleich ein Jahrhundertpanorama deutscher Geschichte in all ihren Facetten geben wollten. Thomas Mann und Günther Grass gestalteten ein allegorisch angelegtes Bild der deutschen Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie erzählen diese Geschichte nicht chronologisch, sondern im kunstvollen Verschränken verschiedener Zeitebenen, wobei das Ende des Zweiten Weltkrieges in Schlüsselszenen aufgenommen wird: Moralisch und reflektierend bei Thomas Mann (Kap. XLIII und vor allem XLVI), grotesk- verzerrend, aber nicht beschönigend bei Günther Grass (Kap. „Die Ameisenstraße“ und „Soll ich oder soll ich nicht?“), der auch die Vertreibung der Deutschen aus Danzig sowie die Ankunft vertriebener Polen in Danzig darstellt.

Arbeitshinweis:

In einer Gegenüberstellung der jeweiligen Szenen beider Romane können nicht nur inhaltliche, sondern auch formal-stilistische Unterschiede herausgearbeitet werden.

Thomas Mann: Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde. (1947)

Inhalt und Interpretation:

http://www.dieterwunderlich.de/Mann_Faustus.htm

<http://www.zum.de/Faecher/Materialien/jacob/refdrfaustus.htm>

Information zu Leben und Werk von Thomas Mann:

<http://www.thomasmann.de/thomasmann/home/>

Günter Grass: Die Blechtrommel (1959) dtv 1993

Biografie und Material:

<http://www.goethe.de/os/hon/aut/degra.htm>

<http://www.virtuelleallgemeinbibliothek.de/EXTRA1.HTM>

Im Jahre 2002 hat Günter Grass mit seiner Novelle „Im Krebsgang“ das Thema der Vertreibungen in den Mittelpunkt gestellt, und zwar am Beispiel der Torpedierung des hauptsächlich mit deutschen Flüchtlingen besetzten Schiffes „Wilhelm Gustloff“ auf der Ostsee 1945. Grass führt den Handlungsfaden hier bis zum gegenwärtigen Rechtsradikalismus weiter, doch war die öffentliche Diskussion vor allem bestimmt durch die breite Darstellung der Versenkung des Flüchtlingsschiffs.

Günter Grass: Im Krebsgang. Göttingen 2002

Texte zur Rezeption der Novelle in der Presse:

http://www.single-generation.de/kohorten/guenter_grass.htm

<http://perlentaucher.de/buch/9288.html>

Uwe Johnson: Jahrestage. (1973) Aus dem Leben der Gesine Cresspahl. Suhrkamp Verlag (Ausgabe in vier Bänden; auch einbändige Ausgabe lieferbar)

Mit vielen Rückblenden erzählt JAHRESTAGE die Geschichte der Familie Cresspahl, die aus einem kleinen Dorf in Mecklenburg stammt. Der Film geht weit über eine Familienchronik hinaus. Er erzählt gleichzeitig vier Jahrzehnte deutscher Geschichte: von Hitlers Machtergreifung über den Krieg, die 50er Jahre, die Anfänge der DDR bis zum Scheitern des Prager Frühlings im August 1968. Themen der deutschen Zeitgeschichte wie Krieg, Massenvernichtung, Vertreibung, Leben in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen (Nationalsozialismus, Sozialismus, Demokratie und Kapitalismus) durchkreuzen die Erinnerung an die familiäre Herkunft der Gesine Cresspahl, wie in vielen deutschen und europäischen Lebensläufen. Gesines biographisches Erzählen stellt die Frage jeden Erinnerns: Welche gesellschaftlichen Bedingungen und welche Entscheidungen ließen sie zu der werden, die sie in der erzählten Gegenwart, 1968, in New York ist?

Arbeitshinweis:

Dieser sehr umfangreiche Roman kann im Unterricht sicher nur in Auszügen gelesen werden, wobei die Erzählperspektiven (Gesine, ihre Tochter Marie, die Nachrichten der New York Times) besondere Beachtung finden sollten. – Zum „Kriegsende 1945“ können einzelne Szenen paradigmatisch herausgenommen werden, z. B. die Beschreibung möglicher gesellschaftlicher Utopien und Alternativen (s. a. unten _ Stefan Heym und Volker Braun):

– „Wenn Jerichow zum Westen gekommen wäre“ – Jahrestage Bd. 3, S. 1240-1243.

Biografie und Kommentar online zu den „Jahrestagen“:

<http://www.ndl.germanistik.phil.uni-erlangen.de/johnson.html>

Materialien:

<http://www.goethe.de/os/hon/aut/dejoh.htm>

<http://www.uwe-johnson-archiv.de/l06.htm>

In der gelenkten Literatur der DDR wurde das Kriegsende rückwirkend auf die Entstehung des Staates aus der Biografie antifaschistischer Helden oder Widerständler projiziert, wie sie z. B. in Bruno Apitz' Roman KZ-Roman „Nackt unter Wölfen“ (1958) Aufbau TB 2004 dargestellt wurden.

Von dieser Linie wich erst ein Roman von Dieter Noll ab:

Dieter Noll: Die Abenteuer des Werner Holt. Roman einer Jugend. (1960) Aufbau TB 2003

Hier wurde das bis dahin gültige literarische Muster, den Übergang vom Nationalsozialismus zum Aufbau der DDR in der Figur eines antifaschistischen Widerstandskämpfers zu idealisieren, der sich zum sozialistischen Vorbild weiterentwickelt, durchbrochen. In der Figur des Werner Holt wird der widersprüchliche Erfahrungs- und Erkenntnisprozess, werden die Um- und Irrwege dargestellt, die ein Parteigänger des Nationalsozialismus geht, ehe er im Sozialismus eine Perspektive für sich findet.

Diese Bücher von Bruno Apitz und Dieter Noll zählten zu den erfolgreichsten in der DDR und waren Pflichtlektüre in den Schulen.

Auf der Suche nach ihrer Kindheit in einem Dorf im heutigen Polen schildert Christa Wolf ihr Aufwachsen im Nationalsozialismus, das Kriegsende sowie Flucht und Begegnungen mit amerikanischen und sowjetischen Soldaten aus der – erzählerisch reflektierten – Perspektive des Kindes, das sie damals war: „wie man zugleich anwesend und nicht dabei gewesen sein kann“.

Christa Wolf: Kindheitsmuster. (1976) Luchterhand Literaturverlag 2002

Das Kriegsende als Augenblick einer Utopie spielt Stefan Heym anhand eines tatsächlichen Vorfalls durch: Zweiundvierzig Tage werden das sächsische Städtchen Schwarzenberg und dessen Umgebung nach der Kapitulation im Mai 1945 weder von amerikanischen noch russischen Truppen eingenommen. Zwanzig Dörfer und Städtchen bleiben im Erzgebirge sich selbst überlassen. Die ortsansässigen, linksgesinnten Arbeiter gründeten einen "antifaschistischen Aktionsausschuss", der bis zum Einmarsch der Sowjets die Stadt verwaltete. Stefan Heym macht aus dieser historischen Episode in seinem Roman "Schwarzenberg" die "recht heroische Legende einer Revolution aus eigener Kraft". Wegen der darin enthaltenen Kritik am „realen“ Sozialismus konnte das Buch nur in der BRD veröffentlicht werden. Zwanzig Jahre später hat Volker Braun den gleichen Stoff als eine Farce behandelt, "in der Menschen über die herumliegenden Gelegenheiten eher stolpern, als etwas daraus zu machen“.

Stefan Heym: Schwarzenberg (1984) Goldmann Verlag btb 2004

Volker Braun: Das unbesetzte Gebiet. (2003) Suhrkamp Verlag 2004

2.2.2.3 Holocaust als Thema der Nachkriegs-Literatur

Der Massenmord an den europäischen Juden wurde erst sehr spät Thema der deutschsprachigen Literatur. Bis in die siebziger Jahre wurde die jüdische Herkunft von Autoren so gut wie nie erwähnt. Der Kritiker Marcel Reich-Ranicki, der das Warschauer Getto überlebt hatte, berichtet in seinen Lebenserinnerungen, dass ihm bei seiner ersten Begegnung mit der Gruppe 47 im Jahr 1958 sehr bewusst war, dass „alle, die da am Tisch saßen, während des Krieges Soldaten gewesen [waren], einige vermutlich auch in Polen“. Nach seinen Erlebnissen in Warschau während des Krieges befragt, erzählte er „um nicht die Laune der Anwesenden zu verderben [...] besonders harmlose Episoden“. (Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben. Stuttgart 1999, S. 387 f.) In den Porträts, die Hans Werner Richter über die jüdischen Autoren und Gruppenmitglieder Peter Weiss, Wolfgang Hildesheimer und Hans Mayer schrieb, fehlte „das Wort ‚Jude‘ oder irgendeinen auf das Judentum anspielenden Ausdruck“, „dabei handelt es sich um Autoren, deren Persönlichkeit und deren literarisches Werk von der Zugehörigkeit zur jüdischen Minderheit und von der Vertreibung aus Deutschland in hohem, höchstem Maße bestimmt wurden.“ (Reich-Ranicki, S. 411) Manchmal wurde jüdischen Autoren auch geradezu das Recht abgesprochen, über die Kriegszeit in Deutschland zu schreiben. Peter Weiss berichtet, dass 1966 ein (von ihm nicht namentlich genannter) „Senior“ der Gruppe 47 ihm geradezu untersagen wollte, Kritik an den USA, aber auch an Deutschland zu äußern: „du bist draußen gewesen, in der Sicherheit der Emigration, wir waren drinnen, wir haben am

Krieg teilgenommen“. (Peter Weiss: Notizbücher 1971-1980. 2. Bd. Frankfurt/M 1981, S. 731 ff.)
Folglich empfand sich der Emigrant Peter Weiss auch als „Fremdkörper“ in der Gruppe 47.

Hintergrundinformationen:

Stephan Braese: Überlieferungen. Zu einigen Deutschland-Erfahrungen jüdischer Autoren der ersten Generation

<http://www.juedischeliteraturwestfalen.de/data/downloads/Braese.pdf>

Simone Wassmer: Blind für den Antisemitismus

http://www.risse.info/maga_4/rezension_4.php

In der unmittelbaren Nachkriegszeit erschienen nur zwei Werke, die den Holocaust erzählerisch thematisierten:

Ilse Aichinger: Die größere Hoffnung (Amsterdam 1948). Frankfurt am Main. Fischer Tb 2003 (9. Aufl.)

Ilse Aichinger erzählt von jüdischen Kindern, die einen Judenstern tragen müssen und nicht mehr im Stadtpark spielen dürfen. Schließlich holt die Gestapo sie ab und deportiert sie in ein Vernichtungslager. Ein fünfzehnjähriges Mädchen, dem dieses Schicksal erspart bleibt, weil es nicht drei oder vier, sondern nur zwei "falsche" Großeltern hat, wird am Ende von einer Granate zerfetzt.

Weder der Name „Hitler“ noch die Begriffe „Juden“ oder „Nationalsozialismus“ kommen in Ilse Aichingers einzigem Roman vor; auch der Name der Stadt (Wien) wird nicht genannt: "Die größere Hoffnung" ist keine konkret-realistische Darstellung der Demütigungen, der Angst und der verzweifelten Hoffnung angesichts des nationalsozialistischen Terrors, sondern eine allegorische Dichtung in zehn chronologisch angeordneten Bildern aus der Perspektive eines fünfzehnjährigen Mädchens mit autobiografischen Zügen Ilse Aichingers. Durch die symbolische Überhöhung wird das Grauen keineswegs verharmlost, sondern nur auf eine andere Ebene gehoben und mit zeitlosen Themen verknüpft. (Nach: http://www.dieterwunderlich.de/Aichinger_hoffnung.htm)

Inhalt und Interpretation:

http://www.kerber-net.de/literatur/deutsch/prosa/aichinger/groessere_hoffnung.htm

Links:

http://www.ub.fu-berlin.de/internetquellen/fachinformation/germanistik/autoren/multi_ab/aichinger.html

Das 1948 in München anonym erschienene Buch:

„Jakob Littners Aufzeichnungen aus einem Erdloch“,

blieb nahezu unbeachtet. Der Text schildert die Erlebnisse eines aus Deutschland geflüchteten Juden, der in einem ukrainischen Dorf in einem Erdbunker die Verfolgung durch die Deutschen überlebt. Zum Skandal wurde die Neuveröffentlichung des Buches 1992, als sich der renommierte Autor Wolfgang Koeppen als Verfasser der Ausgabe von 1948 bekannte und behauptete, aus wenigen Notizen und Erzählungen des Jakob Littner einen literarischen Text gemacht zu haben. Da das Original-Manuskript Littners in den neunziger Jahren auftauchte und veröffentlicht worden ist, sind nun Vergleiche möglich, die zeigen, dass Koeppen im wesentlichen den Text Littners übernommen, ihn an manchen Stellen literarisch überhöht, an anderen politisch verharmlost hat.

Wolfgang Koeppen: *Jakob Littners Aufzeichnungen aus einem Erdloch*. Mit einem Nachwort von Alfred Estermann. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag, 2002

Jakob Littner: *Mein Weg durch die Nacht*. Hrsg. von Roland Ulrich und Reinhard Zachau. Berlin: Metropol Verlag, 2002.

Weitere Informationen:

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/165338/>

<http://www.dhm.de/ausstellungen/holocaust/univeranstaltung/pg/memo/koepen.htm>

<http://www.holocaustliteratur.de/rezens/r0411-01.htm>

<http://www.fritz-bauer-institut.de/rezensionen/nl24/atze.htm>

Jurek Becker: „Jakob der Lügner (1969)

Dieser Roman erzählt die Situation der Juden in einem Ghetto im zweiten Weltkrieg. Durch Zufall hört Jakob Heym im deutschen Polizeirevier aus dem Radio eine Nachricht, wonach die russische Armee vielleicht nur noch vierhundert Kilometer entfernt ist. Er begreift, dass diese Nachricht eine Hoffnung enthält. Um die Glaubwürdigkeit seiner Information zu unterstreichen, behauptet Jakob, dass er ein Radio besitzt, was jedoch strengstens verboten ist. Durch diese Notlüge bringt sich Jakob in eine Zwangslage, ständig neue Nachrichten erfinden zu müssen, denn die Ghettobewohner beginnen wieder Zukunftspläne zu schmieden, auch die Selbstmordrate geht rasant zurück. Jakob erzählt weitere Lügen, in denen er die Russen immer näher herankommen lässt, bis sein Einfallsvermögen erschöpft ist. Er behauptet, dass das Radio kaputt gegangen sei; da nun wieder Hoffnungslosigkeit sich breit macht, lässt er sich auf weitere Lügen ein. Als Jakob seinem Freund Kowalski die Wahrheit erzählt, begeht dieser in der gleichen Nacht Selbstmord. Jakob muss weiter lügen, aber diese Einsicht kommt zu spät. Denn in der nächsten Zeit werden alle Ghettobewohner in ein Konzentrationslager deportiert und damit in den Tod gebracht. Für das Romanende bietet der Erzähler zwei Alternativen an, die als Ausgangspunkt für Interpretationen dienen können.

Hinweise zu Jurek Becker und „Jakob der Lügner“:

<http://www.zum.de/Faecher/D/BW/gym/Becker/>

<http://www.hamburger-bildungsserver.de/welcome.phtml?unten=/faecher/deutsch/autoren/becker/>

<http://home.t-online.de/home/schaefer.westerhofen/Eva/Jakob.htm>

Erst Rolf Hochhuths Drama „Der Stellvertreter“ konnte mit dem Skandal, den es verursachte, große öffentliche Aufmerksamkeit auf das Thema des Massenmords an den Juden lenken. Wenige Jahre später erreichte Peter Weiss' Dramatisierung des Auschwitz-Prozesses ebenfalls hohe öffentliche Aufmerksamkeit.

Rolf Hochhuth: „Der Stellvertreter“ (1963) Reinbek 2004 (37. Auflage)

Stark an historischen Vorgängen orientiert, klagt Hochhuth in diesem Stück den Papst Pius XII. an, nicht öffentlich gegen den Mord an den Juden protestiert und ihn damit beendet zu haben.

Material, vor allem zur Rezeption des Dramas:

http://www.erinnern-online.de/1_unterrichtsmaterialien/1_1_16papst.htm

Peter Weiss: Die Ermittlung.(1965) Frankfurt am Main: 2003 (11. Aufl.)

In den elf jeweils dreifach unterteilten »Gesängen« versucht der Autor, aus den Aussagen von Angeklagten und Zeugen, Anklägern, Richtern und Verteidigern in Frage und Antwort jene Realität zu rekonstruieren und durchsichtig zu machen, die nach einer zeitlichen Distanz von genau zwanzig Jahren sich in eben dem Maße dem öffentlichen Bewußtsein zu verschließen scheint, wie die Anstrengungen

wachsen, sie zu durchdringen.

Die im Stück auftretenden achtzehn Angeklagten entsprechen den Personen des Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1965) und tragen ihre wirklichen Namen, während der gleichsam anonyme Chor der über dreihundert gehörten Zeugen auf neun namenlose Sprecher reduziert ist und Staatsanwaltschaft sowie Verteidigung nur durch je einen Vertreter repräsentiert werden.

Material:

<http://www.ni.schule.de/~pohl/literatur/theater/doku-bsp.htm>

Bernhard Schlink: Der Vorleser (1995) 44. Aufl. 1997 (44. Aufl.)

Das Buch "der Vorleser" von Bernhard Schlink handelt von einem jungen Mann namens Michael, der in seinem fünfzehnten Lebensjahr die Straßenbahnschaffnerin Hanna Schmitz kennen lernt und mit dieser 21 Jahre älteren Frau eine Beziehung anfängt. Die Beziehung basiert anfangs nur auf dem Geschlechtsverkehr und wird später durch das Ritual des Duschens, Vorlesens von Michael für Hanna und anschließendem Sex bestimmt. Als Hanna ihn im selben Jahr noch schlagartig verlässt macht er sich anfangs dafür verantwortlich, weil er glaubt, Hanna zu verleumdet zu haben. Anschließend beendet er seine Schule und beginnt sein Jurastudium. Während seiner Studienzeit wohnt er mehreren Sitzungen vor Gericht bei und trifft dabei Hanna wieder, die angeklagt wird unterlassene Hilfestellung und mehrfache Beihilfe zum Mord als eine Aufseherin in einem KZ in Auschwitz und später in Krakau begangen zu haben. Zu diesem Zeitpunkt begreift Michael, dass Hanna Analphabetin ist, sagt es dem Richter jedoch aus Gewissenskonflikten nicht, als sie angeklagt wird ein bestimmtes Protokoll geschrieben zu haben. Hanna wird daraufhin zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt. Michael beendet sein Studium und heiratet die Juristin Gertrud und die beiden bekommen ein Kind, das sie Julia nennen. Doch nach sechs Jahren Ehe lassen sie sich wieder scheiden und Julia bleibt bei ihrer Mutter. Nach seinem Referendariat beginnt Michael als Rechtshistoriker und fängt ab dem Zeitpunkt an Hanna Kassetten zu schicken auf denen er Hanna vorliest. In vier Jahren lernt Hanna dann ohne das Wissen von Michael das Lesen und Schreiben. Als sie ihm einen Brief sendet ist er sehr überrascht und erfreut. Fünf Jahre später wird Michael ihre Entlassung angekündigt und er wird von der Gefängnisdirektorin gebeten sich nach der Entlassung um Hanna zu kümmern. Nach langem Zögern überwindet er sie und besucht Hanna außerdem auf Wunsch der Direktorin kurz vor ihrer Entlassung im Gefängnis. Einen Tag vor ihrer Entlassung bringt sich Hanna jedoch aus unerklärlichen Gründen um. Sie hinterlässt Michael eine Botschaft in der sie ihn darum bittet, ihr gespartes Geld von rund 7000 Deutschen Mark der überlebenden Tochter des Todeszuges aus Krakau nach New York zu überbringen, was er daraufhin auch tut.

Materialhinweise:

<http://www.christoph-schmidt.de/vorleser/>

http://www.ub.fu-berlin.de/internetquellen/fachinformation/germanistik/autoren/multi_pqrs/schlink.html

<http://www.lernforum.uni-bonn.de/schlink.html>

Wirksam und nachhaltig wurde über den Mord an den europäischen Juden in Berichten von Überlebenden bzw. im „Tagebuch der Anne Frank“ informiert; diese Bücher sind seit ihrem Erscheinen in hohen Auflagen immer wieder gedruckt worden.

Das Tagebuch der Anne Frank (1950)

Die 1929 in Frankfurt am Main als Tochter eines jüdischen Kaufmanns geborene Anne Frank muss 1933 mit ihrer Familie aus Deutschland fliehen. In Amsterdam kann die Familie bis 1942 überleben, dann verbirgt sie sich vor der Verfolgung durch die deutsche Besatzung in einer Wohnung, durch holländische

Helfer versorgt. In ihrem Tagebuch beschreibt Anne Frank in niederländischer Sprache das Leben im Versteck sowie tagespolitische Ereignisse. Das Zusammenleben von acht Menschen auf engstem Raum und die sich daraus ergebenden Konflikte schildert sie ebenso wie ihre eigenen Krisen. 1944 werden die Versteckten verraten, von Annes Familie überlebt nur der Vater Otto Frank, der 1946 das Tagebuch seiner Tochter zunächst auf Niederländisch herausgibt. Es wird in 55 Sprachen übersetzt und 1959 verfilmt.

Umfassende Linkliste:

<http://www.geschichtsunterricht-online.de/anne.htm>

Didaktische Hinweise zum Einsatz im Unterricht:

<http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/geschichte/annefrank/didaktik/>

Virtuelle Ausstellung: Anne, ein Mädchen aus Deutschland

http://www.ein-maedchen-aus-deutschland.de/index.php?article_id=64

Anne Frank-Museum:

<http://www.annefrank.org/content.asp?pid=1&lid=3>

Ralph Giordanao: Die Bertinis (1982) Frankfurt: Fischer TB 2003 (20. Aufl.)

Der 1923 in Hamburg als Sohn eines italienischen Musikers und einer jüdischen Mutter geborene Ralph Giordano erzählt in Romanform die Geschichte seiner Familie, die nur dank der Hilfe einer Hamburger Familie überleben konnten: In einem Keller warteten sie auf die Befreiung durch die britische Armee am 4. Mai 1945. An dem 800-Seiten-Roman arbeitete Giordano 40 Jahre lang. Das Buch wurde 1988 vom ZDF in fünf Teilen verfilmt.

Biografisches Interview mit Giordano, auch zur Entstehung der „Bertinis“

http://www.wdr.de/themen/kultur/personen/giordano_ralph/interview_erster_teil.jhtml?rubrikenstyle=kultur

Eine ähnliches Schicksal behandelt:

Senger, Valentin: Kaiserhofstraße 12. (1978) 10. Aufl. dtv 1993

Valentin Sengers schildert in einem autobiografischen Roman das Schicksal seiner Familie. Sein Überlebensbericht als Sohn russischer Juden in Frankfurt während der Jahre der Nazi Herrschaft gleicht einem nicht enden wollenden Alptraum: „Erinnerst du dich, Mamam, wie wir in der kleinen Wohnstube im Hinterhaus der Kaiserhofstraße zusammensaßen und davon geträumt haben, wann und wie einmal unsere Todesängste von uns genommen würden...“ In Form eines Tatsachenberichts, klar und kraftvoll erzählt.

Ruth Klüger: weiter leben. Eine Jugend (1992) dtv 1995

In vier Teilen und einem Epilog erzählt das Buch die Wiener Kindheit der 1931 geborenen Autorin, ihre Zeit in drei Konzentrationslagern (Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Christianstadt), Flucht und Nachkrieg in Deutschland, das Leben in den USA und einen späteren schweren Unfall in Göttingen. Aber Klüger erzählt ganz anders als andere Überlebende. Und zwar nicht nur, weil sie „die Lager“ mit einem ausführlichen Vorher und Nachher versieht, sie einbettet in die Kontinuität des „weiter lebens“; sondern auch weil es ihr allem Anschein nach weniger auf Erzählen, auf das Beisteuern von Material, als vielmehr auf das heutige Beurteilen und Analysieren des Geschehenen ankommt.

Cordelia Edvardson: Gebranntes Kind sucht das Feuer. (1984) dtv 1991

Die 1929 geborene Autorin erzählt, wie sie nach den NS-Rassegesetzen erst im Jüdischen Krankenhaus in Berlin – dem „Vorhof der Hölle“ – auf den Abtransport wartet, dann nach Theresienstadt und Auschwitz deportiert wird und dort überlebt.

3. Deutsches Theater nach 1945

Schon Ende 1945 wurde an vielen Bühnen in Deutschland wieder Theater gespielt: Der Hunger nach Kunst schien fast den tatsächlichen physischen Hunger zu überlagern. Eine entsprechende Schilderung findet sich bei dem nach Deutschland zurückgekehrten Dramatiker Carl Zuckmayer (Deutschlandbericht, Göttingen 2004, S. 156 – 204: Bericht über das Film- und Theaterleben in Deutschland und Österreich) Gespielt wurden – unter Zensur der Besatzungsmächte – die deutschen Klassiker, Übersetzungen aus der französischen und amerikanischen Gegenwartsliteratur und neben Dramen der Exilautoren auch neue deutsche Zeitstücke.

Allgemeine Information:

http://www.ni.schule.de/~pohl/literatur/theater/index.htm#40er_Jahre

3.1. Aktualisierung des Antigone-Motivs

Das Kriegsende 1945 ließ das Motiv von Sophokles' „Antigone“ – eine Frau begräbt ihren im Krieg getöteten Bruder gegen das vom Herrscher erlassene Gesetz und wird von diesem dafür zum Tode verurteilt – vielfach realistisch erscheinen. Eine Bearbeitung der Übersetzung Sophokles durch Hölderlin nahm Bertolt Brecht vor. Sie wurde 1948 in Chur/Schweiz und 1951 in Greiz/DDR aufgeführt.

ANTIGONE

Komm aus dem Dämmer und geh
Vor uns her eine Zeit
Freundliche, mit dem leichten Schritt
Der ganz Bestimmten, schrecklich
Den Schrecklichen.

Abgewandte, ich weiß
Wie du den Tod gefürchtet hast, aber
Mehr noch fürchtetest du
Unwürdig Leben.

Und liebest den Mächtigen
Nichts durch, und glichst dich
Mit den Verwirrern nicht aus, noch je
Vergaßest du Schimpf und über der Untat wuchs Ihnen kein Gras.

[Für Helene Weigel zur Premiere der »Antigone«,
Chur, 15. Februar 1948.]

(Aus: Bertolt Brecht, Ges. Werke Bd. 10, Frankfurt/M: suhrkamp verlag, S. 954)

Material:

<http://www.hausarbeiten.de/faecher/hausarbeit/lit/16925.html>

(Germanistische Hausarbeit über „Brechts „Antigone des Sophokles" - Analyse und kritische Beurteilung der Bearbeitung der Hölderlinschen „Antigone".)

Das Antigone-Motiv wurde auch von dem Schriftsteller Rolf Hochhuth in seiner 1963 veröffentlichten Erzählung „Berliner Antigone“ aufgegriffen, in der er das antike Motiv mit dem des Widerstandes gegen die NS-Diktatur verknüpft.

Text: Rolf Hochhuth; Berliner Antigone (1963).

Aus: Peter Kohrs (Hrsg.): Deutsch in der Oberstufe. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1998, S. 161-171)

Material:

Vergleich der „Berliner Antigone“ mit der „Antigone“ des Sophokles:

<http://www.hausarbeiten.de/faecher/hausarbeit/del/17871.html>

3.2. Schuld und Bewältigung

Die beiden erfolgreichsten Theaterstücke deutscher Gegenwartsauteoren waren Borcherts „Draußen vor der Tür“ und Zuckmayers „Des Teufels General“. Während Borchert mit seinem „Beckmann“ einen Anti-Helden schuf, dessen Perspektivlosigkeit und Orientierungsverlust die Erfahrungen des Publikums radikal übersteigert wiedergaben, bot Zuckmayer mit seinem im Exil 1942 entstandenen „General Harras“ einen ungebrochenen Helden an, dessen in Selbstmord endende schuldhafte Verstrickung eher eine entlastende Funktion für den zeitgenössischen Zuschauer ermöglichte.

Wolfgang Borchert: Draußen vor der Tür.(1947)

Zur Biografie von Wolfgang Borchert, Texte einiger Erzählungen, des Dramas „Draußen vor der Tür“ und Interpretationshinweise:

http://www.buchklub.at/doppelklick/doppelklick8/borchert_txt.htm

Linksammlung mit Verweisen zu Texten von Borchert sowie zu Materialien (u.a. Aufführungsberichte):

http://www.ub.fu-berlin.de/internetquellen/fachinformation/germanistik/autoren/multi_ab/borchert.html

Draußen vor der Tür (Hörspieleinrichtung)

<http://www.utexas.edu/ftp/courses/swaffar/distance/titel.htm>

Carl Zuckmayer: Des Teufels General (1946)

Zu Autor und Drama:

<http://berg.heim.at/tibet/450508/Des-Teufels-General.htm>

<http://www.helmut-zenz.de/hzzuckm.html>

Hintergrundinformationen und Fragen und Arbeitshinweise:

<http://www.cwru.edu/artsci/modlang/german-drama/general.html>

Drei Szenen aus dem Spielfilm "Des Teufels General" (1954)

<http://www.staff.uni-marburg.de/~naeser/harras.htm>

Zur Verfilmung:

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/wirerinnern/348762/>

Günther Weisenborn: Die Illegalen (1946)

Der Autor, der selbst wegen illegaler Widerstandstätigkeit von 1942 bis Kriegsende im Zuchthaus gelitten hatte, versucht in diesem an Brecht geschultem Stück, wie eine kleine Gruppe von Menschen trotz aller Aussichtslosigkeit gegen das Regime von Unmenschlichkeit und Unfreiheit vorgehen will.

Material:

<http://www.exil-archiv.de/html/biografien/weisenborn.htm>

4. Filmische Aufarbeitung

Aus dem Deutschland nach 1945 werden im Folgenden einige zeitgenössische Spielfilme kurz charakterisiert, die das Kriegsende 1945 in irgend einer Form thematisieren. Nur ein kleiner Teil davon war auch in de Kinos erfolgreich.

Zu den folgenden Filmen findet sich unter der Adresse

Lernwerkstatt Geschichte der Universität Hannover: Film und Geschichte

http://www.geschichte.uni-hannover.de/~kultarch/dnach45/zeitgen_spielfilme/start.htm

Material, ein Sequenzprotokoll, zeitgenössische Kritiken sowie weitere Informationen und z. T. auch Arbeitshinweise

Liebe 47 (1949)

(Verfilmung nach Motiven von Wolfgang Borcherts _ Drama „Draußen vor der Tür“)

Am Elbufer begegnen sich zwischen den Nachkriegstrümmern zwei Menschen, die mit dem Leben Schluss machen wollen: Unteroffizier Beckmann und Anna Gehrke. Aber dann beginnen sie miteinander zu reden, beschließen, ihren Tod gleichsam aufzuschieben, und Anna nimmt den obdachlosen Beckmann mit auf ihr Zimmer. In den Gesprächen der beiden verzweifelten Menschen wird - in Rückblenden - deren Schicksal erzählt. Russlandheimkehrer Beckmann fühlt sich verantwortlich für den Tod von elf Soldaten, deren Angehörige ihn in nächtlichen Alpträumen heimsuchen. Die Verantwortung will er seinem ehemaligen Oberst zurückgeben, doch der lacht nur über seine Schuldgefühle. Seine Eltern, ehemalige Parteimitglieder, haben sich umgebracht, sein Kind ist gestorben, seine Frau hat einen anderen. Ohne Arbeit, Heim und Familie will er nicht mehr leben.

Anna Gehrke hat ihren Mann im Krieg verloren, ihr Kind ist bei der Flucht vor den Russen verunglückt. Ihr Alleinsein bringt sie mit Männern zusammen, die "uns Frauen nicht brauchen, sondern gebrauchen". Je länger die beiden unglücklichen Menschen miteinander reden, desto ferner rückt der Gedanke an Suizid. Schließlich deutet sich die Möglichkeit eines glücklichen Miteinanders an.

Die Mörder sind unter uns (1946)

Der Chirurg Hans Mertens ist aus dem Krieg in das zerstörte Berlin zurückgekehrt. In einer halbzerbombten Mietshauswohnung hat sich der mittlerweile dem Alkohol verfallene Arzt zurückgezogen. Er lebt dort isoliert und ohne Hoffnung, unfähig, seine Erfahrungen aus dem Krieg zu verarbeiten.

Die frühere Mieterin seiner Wohnung ist Susanne Wallner. Sie, die im Konzentrationslager war, hilft Mertens in ihrer Liebe zu ihm aus seiner Depression heraus. Mertens war 1942 in Polen Zeuge einer Erschießung unschuldiger Geiseln, unter ihnen viele Frauen und Kinder. Diese Hinrichtung nicht verhindert zu haben, quält sein Gewissen.

Der für den Erschießungsbefehl verantwortliche Hauptmann Brückner, von Mertens in der Hoffnung auf göttliche Gerechtigkeit für tot gehalten, lebt noch. Er ist mittlerweile ein kleiner Fabrikant und hat mühelos in der Nachkriegsgegenwart Tritt gefasst.

Am Weihnachtsabend 1945 versucht Mertens, Brückner zu töten, um endlich Gerechtigkeit zu schaffen. Susanne Wallner kann ihn jedoch im letzten Moment von der Tat zurückhalten. Mertens begreift, dass Gerechtigkeit nur die Sache aller sein kann.

In jenen Tagen (1947)

In sieben Episoden wird die Zeit des Nationalsozialismus dargestellt. Eine Rahmenhandlung hält die Episoden zusammen: Am Beginn und am Ende des Films schlachten auf einem Rummelplatz der Nachkriegszeit zwei Männer ein altes Auto aus und unterhalten sich darüber, ob es "in jenen Tagen" Menschen und Menschlichkeit gegeben habe. Das Auto mischt sich, nur für den Kinozuschauer hörbar, in das Gespräch und erzählt die folgenden sieben Episoden aus seiner "Lebenserfahrung" in Form von Rückblenden, um die fragliche Menschlichkeit zu bezeugen

Unser täglich Brot (1949)

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben in der Wohnung des ehemaligen Kassenverwalters Karl Webers und seiner zweiten Frau Martha die überlebenden Verwandten Zuflucht gefunden. Die Not hat sie zusammengetrieben, und die Not treibt sie wieder auseinander, denn jeder kämpft auf seine eigene Weise um das tägliche Brot:

Eine Nichte sinkt vom "Ami-Liebchen" zur Prostituierten ab ("der Captain war mein Erster"). Ilse, eine arme Verwandte, Umsiedlerin und Trümmerfrau wird unter dem gemeinsamen Dach nur widerwillig geduldet, und der jüngste Sohn Harry verdingt sich als Schieber auf dem Schwarzmarkt. Nur der ältere Sohn Ernst setzt seine Kraft für den mühsamen Wiederaufbau der zerstörten Fabrik ein, in der einst sein Vater tätig war: Sie soll zu einem sozialistischen, volkseigenen Betrieb umgestaltet werden. Inge, Ernsts Schwester, folgt ihm, nachdem sie als Verkäuferin mehrmals entlassen worden ist.

Verständnislos, ja sogar feindlich steht der Vater dieser Entwicklung gegenüber und überwirft sich mit seinem Sohn. Nach und nach verlassen die Kinder das Haus. Nachdem Karl Webers für sich keine individuelle Lösung hat finden können und sein Lieblingssohn Harry in tragischer Verzweiflung seinen eigenen Vater überfallen und anschließend Selbstmord begangen hat, erkennt auch der alte Webers, dass er nur im volkseigenen Betrieb eine Chance hat.

Und über uns der Himmel (1947)

Der ehemalige Kranführer Hans Richter kehrt nach dem Zweiten Weltkrieg unversehrt ins zerstörte Berlin heim. In dem beschädigten Haus, in dem er vor dem Krieg gewohnt hat, trifft er neben einigen alten Nachbarn auch Edith Schröder, Kriegerwitwe eines Studienrates, und deren kleine Tochter Helga.

Hans Richter beginnt optimistisch mit der Wiederherstellung seiner Wohnung, hilft Edith und deren Tochter. Die Heimkehr seines Sohnes Werner erwartend, versucht er durch verschiedene Geschäfte einen gewissen Wohlstand zu erwerben. Dabei kommt Hans mit dem Schwarzmarkt in Berührung und wird selbst zum Schieber.

Werner kommt schließlich zurück, ist jedoch aufgrund einer Kriegsverletzung vorübergehend erblindet. Nachdem er seine Sehkraft zurückerlangt hat, sieht und beurteilt er seine Umwelt - Trümmer, Kriegsversehrte, mühsame Aufbauversuche und Elend auf der einen Seite, Überfluss, Dekadenz und Völlerei in den Schieberlokalen auf der anderen Seite. Er überwirft sich mit seinem Vater, will diesem beweisen, dass es auch ehrlich geht und nimmt die Arbeit als Kranführer auf. Hans Richter wird durch die moralischen Vorstellungen seines Sohnes verunsichert, bricht aber zunächst noch nicht völlig mit der Schiebergesellschaft. Als er jedoch aufgrund eines Missverständnisses meint, sein Sohn Werner würde ebenfalls "abrutschen", besinnt sich Hans: Er überwältigt die Schieberclique, die anschließend von der Polizei verhaftet wird.

Nachdem Hans vom Irrweg der Schwarzmarktgeschäfte zu seiner Arbeit als Kranführer zurückgefunden hat, kann er mit Werner, Edith und deren Tochter einer harmonischen Zukunft entgegensehen.

Die folgenden Filme wurden allesamt vom Publikum abgelehnt:

Morituri (1948)

Unter diesem düsteren Titel, der an die Todgeweihten in den Arenen der römischen Antike erinnert, kam dieser Film 1948 in die Kinos. Er erinnerte die Zuschauer an die Konzentrationslager und Verfolgungen unter dem Nationalsozialismus. Filmproduzent Artur Brauner, der selbst knapp den Lagern entronnen ist, gab die Anregung für diese Geschichte. Entflohene Häftlinge verschiedener Nationen, jüdische Überlebende, aus zerstörten Dörfern geflüchtete Bauernfamilien harren in den letzten Kriegsmonaten in einem Waldversteck zwischen den deutschen und russischen Frontlinien aus. Dieses zwischen Realismus und Melodram schwankende Zeitdokument erfuhr heftige bis ablehnende Reaktionen in den deutschen Kinos.

Informationen:

<http://www.geocities.com/Hollywood/Club/4297/filme/morituri.html>

Martina Thiele: Publizistische Kontroversen über den Holocaust im Film

http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2001/abstracts/thiele_abs_de.pdf

Der Ruf (1949)

Semi-autobiografischer Film um Fritz Kortner und neben Peter Lorres "Der Verlorene" das wohl bedeutendste, psychologisch stimmigste Filmdokument deutscher Remigration. Professor Mauthner kehrt nach langen Jahren des Exils, er emigrierte 1933 in die USA, 1948 nach Deutschland zurück. Er kann zwar wieder seine Lehrtätigkeit aufnehmen, aber die Ablehnung und feige Intrigen reaktionärer Kollegen und Studenten machen ihm schwer zu schaffen. Gerade als sich durch seinen menschlichen Einsatz und seine Überzeugungskraft ein Gesinnungswechsel abzuzeichnen scheint, stirbt er – einsam und verlassen.

Material:

http://www.fritz-bauer-institut.de/texte/berichte/bericht_cinematographie_99.htm

Der Verlorene (1951)

Die einzige Regiearbeit des Schauspielers Peter Lorre. Hamburg 1943: Der renommierte Serumsforscher Dr. Rothe begeht eine Verzweiflungstat, als er bemerkt, dass seine Frau ihn ausspioniert. Da er für die Nazis aber kriegswichtige Arbeiten betreibt, wird die Tat von seinem jungen Kollegen Hoesch vertuscht. Rothe jedoch leidet fortan unter Zwangsvorstellungen und wird zu einem getriebenen Mörder. Nach Kriegsende trifft er unter falschem Namen Hoesch in einem Flüchtlingslager wieder. Als dieser für Rothes Schuldgefühle nur Hohn und Spott übrig hat, begeht der Arzt abermals einen Mord, indem er den ehemaligen Nazi-Beamten erschießt – anschließend begeht er Selbstmord.

Lorre schaffte es zwar, sein fertiges Werk bei den Filmfestspielen in Venedig zu präsentieren, doch danach liefen die Vorstellungen in Deutschland mehr als miserabel. In so finsternen Zeiten gab es kein Publikum für "Problemfilme", beliebt waren leichte Unterhaltungsfilme. Auch die Kritiker waren ihm nicht gnädig gestimmt. Für Lorre waren die Reaktionen mehr als vernichtend.

<http://www.ulrikeottinger.com/de/tvon-lorre-d.html>

http://www.filmrezension.de/filme/der_verlorene.html

http://www.netzwelt.de/lexikon/Peter_Lorre.html

Ein generationenprägendes Filmerlebnis war Bernhard Wickis Film:

„Die Brücke“ (1959)

Inhalt:

Der Film erzählt anfangs sehr behutsam, fast lyrisch, vom Leben in einer deutschen Kleinstadt kurz vor der Kapitulation im April 1945. Sieben Gymnasiasten, Durchschnittsalter sechzehn Jahre, erhalten ihren Einberufungsbefehl. Sie haben ihn erwartet, und sie haben auf ihn gehofft. Einen Tag lang werden die jungen Rekruten in der Kaserne ausgebildet, lernen den Umgang mit den Waffen und sollen dann an die Front. Auf Intervention ihres Lehrers, der sie vor dem sicheren Tod schützen will, werden sie an den Stadtrand ihrer Heimatstadt abkommandiert, um eine unwichtige Brücke, die sowieso gesprengt werden soll, vor den Amerikanern zu sichern. Der ihnen beige stellte Unteroffizier wird beim Gang in die Stadt von Feldgendarmen als Deserteur erschossen, so daß, die Jungen auf sich allein gestellt sind. Als die amerikanischen Panzer anrücken, beginnt für die Jungen ein aussichtsloser, selbstmörderischer Kampf, bei dem am Ende nur einer am Leben bleibt. Die anderen sind bei der Verteidigung der Brücke buchstäblich verreckt, bei einer Verteidigung, die militärisch völlig sinnlos, ja unerwünscht war. Sie sind nicht gestorben, weil sie den Befehlen einer skrupellosen Nazi-Charge folgten, sondern weil sie Opfer einer Ideologie wurden, die seit Jahren ihr Denken vergiftete - so wirksam, daß kein Appell zu ihrer Rettung sie erreichen konnte.

Der harte Film von Wicki, der kompromißlos in die Heimatfilmverlogenheit der fünfziger Jahre einbrach, ist der Antikriegsfilm des deutschen Nachkriegskinos geblieben. - Als Dokument des kompromißlosen Pazifismus interpretieren die einen den Film, während andere darin die Warnung vor falschem Heldentum sehen - als Abkehr von einem Militarismus, dessen Ziele verbrecherisch waren. Auch heute noch erschüttert Wickis Film mit seiner kargen Bildästhetik und klaren Formsprache als aufrüttelnder Appell, der Vernunft und der Menschlichkeit zu folgen, anstatt dem blinden Wahn einer rücksichtslosen Ideologie.

Der Film wurde mit Ehrungen förmlich überschüttet: Bundesfilmpreis, Oscar-Nominierung und Golden Globe. Heute zählt er zum Filmkanon, einer Liste mit internationalen Filmen, die 2003 von einer Expertenkommission für den Schulunterricht empfohlen wird. Ganz im Sinn von Regisseur Wicki: "Ich möchte zeigen, wohin es führt, wenn man Kinder mit falschen Idealen erzieht, wenn man sie verkauft, verrät und schließlich verrecken lässt."

Weitere Informationen:

http://www.mediaculture-online.de/Die_Brücke.70.0.html

http://www.wdr.de/themen/kultur/stichtag/2004/10/22_1.html?rubrikenstyle=60_jahre_kriegsende

Eine Auseinandersetzung über die Wirkung dieses Films:

Rudolf Tschirbs: Film als Gedächtnisort. Bernhard Wickis „Die Brücke“ (1959) und der Mythos von der Sinnlosigkeit des Krieges. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU) 54, H. 10/2003, S. 578-605. - Eine filmische Analyse sowie die Einbettung des Filmes in die Zeit, die ihn hervorgebracht hat, zeigen freilich einen Gefechtssieg einer Gruppe jugendlicher Soldaten, die aus völlig freien Stücken, keineswegs verführt oder fanatisiert, einen Panzerverband der Amerikaner in die Flucht schlagen. Im Kern ist es die Umdeutung des deutschen Angriffskrieges in einen Verteidigungskrieg.

Gegenthesen dazu:

Thomas Lange: Den individuellen Rezeptionskontext rekonstruieren. Anmerkungen zu Rudolf Tschirbs. In: GWU 3 / 2004, S. 180-182. - Dieser Film war für die 16/17-jährigen Anfang der 60er Jahre ein überaus beeindruckendes Erlebnis, das ihnen etwas nahe brachte, was in Schule und Familie nicht thematisiert wurde. Auch wenn einiges an der Kritik von Rudolf Tschirbs berechtigt ist, so war dieser Film doch für das historische Bewusstsein dieser Generation eine wichtige Stufe zur Entwicklung einer kritischen Distanz zur Elterngeneration.